



Berner Fachhochschule
Soziale Arbeit

impuls

**Das Magazin des Fachbereichs Soziale Arbeit
mit aktuellem Weiterbildungsprogramm
Februar 2006**

Mit Fallsteuerung Engpässe überwinden
Wie Sozialdienste vorhandene Ressourcen optimal nutzen

Case Management gewinnt mehr und mehr Bedeutung
Aktuelle Entwicklungen in Theorie und Praxis

Behördliche Intervention bei Familienkonflikten
Auch unfreiwillige Mediation kann erfolgreich sein

Mit dem vollständigen
Weiterbildungsprogramm
2006/2007 auf 20 Seiten

+++ Neue Dozierende im Fachbereich Soziale Arbeit +++

Seit dem Sommersemester 2005 unterrichten Frau Dr. Marianne Schwander in den Modulgruppen Recht und Politik und Frau Rahel Bass in Theorien I und II sowie Praxisausbildung.



Marianne Schwander



Rahel Bass-Müller

Frau Dr. iur. Marianne Schwander

Frau Schwander (1958) arbeitete als Oberassistentin am Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Bern. Zuvor war sie 6 Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der kantonalen Fachstelle für Gleichstellung (Staatskanzlei) tätig. Von dort aus wirkte sie bei verschiedenen Gesetzgebungsprojekten mit. Ihr Erststudium in klinischer Heilpädagogik schloss sie an der Universität Fribourg mit dem Diplom ab, dazu absolvierte sie verschiedene Praktika und das Anerkennungsjahr. Frau Schwander verfügt über reiche universitäre Unterrichtspraxis und hat im März des vergangenen Jahres das Ergänzungsstudium Hochschullehre abgeschlossen. Frau Schwander leitet das Ressort Qualifikation/Prüfungen.

Frau Rahel Bass-Müller

Im Sommersemester 2005 hat Frau Rahel Bass-Müller (1978) eine Stelle als Assistentin im Diplomstudium des Fachbereichs angetreten. Nach Abschluss ihrer Ausbildung war sie im vormundschaftlichen Bereich tätig. An der Universität Fribourg erwarb sie ein Lizentiat mit dem Hauptfach «Sozialarbeit und Sozialpolitik». Während des Studiums arbeitete sie in wissenschaftlichen Projekten mit und absolvierte ein Praktikum. Im November 2005 schloss Frau Bass-Müller das Ergänzungsstudium «Hochschullehre» an der Universität Bern ab. Einer ihrer Interessenschwerpunkte liegt in der Analyse des sozialarbeiterischen Handelns und der Rekonstruktion von professionellen Wissensbeständen.

+++ Neue Assistentin im Fachbereich Soziale Arbeit +++

Seit dem 1. Oktober 2005 arbeitet Frau Simone Münger (1972) als Assistentin im Studiengang. Sie verfügt über vielseitige Erfahrung als dipl. Sozialarbeiterin im polyvalenten Sozialdienst Belp, im Wohnheim Atelier Kanal 15 für psychisch Behinderte sowie in der Stiftung Steinhölzli, einer Ausbildungsstätte für lernbehinderte Jugendliche. 2005 absolvierte Frau Münger den Bachelor of Law an der Universität Fribourg; im Sommer oder Herbst 2006 wird sie das Studium mit dem Master of Law (Mention Europarecht) abschliessen. Bis Ende 2005 bekleidete sie eine Unterassistenten am Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Fribourg. Frau Münger assistiert in den Modulgruppen Recht und Sozialwesen.



Simone Münger

+++Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement+++

Nach einem erfolgreich durchgeführten Praxistest hat das Departement Gesundheit und Soziales des Kantons Aargau beschlossen, das vom Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule entwickelte Qualitätsreporting flächendeckend für alle Leistungserbringer der Langzeitpflege einzuführen.

+++ Informationen zum Diplomstudiengang +++

Am Freitag, 31. März 2006, können voraussichtlich 34 Studierende des Studiengangs Soziale Arbeit diplomiert werden.

Ausführliche Informationen zum Studiengang Bachelor in Sozialer Arbeit werden alle 14 Tage an unseren Info-Veranstaltungen vermittelt. Hier beraten wir Interessentinnen und Interessenten gerne auch persönlich. Die Daten der Veranstaltungen werden auf unserer Website publiziert.

Das Studienreglement und Prüfungsreglement für Bachelor-Studierende wurde am 16. November 2005 von der Schulleitung des Fachbereichs Soziale Arbeit und am 29. November 2005 vom Schulrat der Berner Fachhochschule verabschiedet. Die Genehmigung durch die Erziehungsdirektion vorausgesetzt, wird es rückwirkend per 1. September 2005 in Kraft treten. Am 17. Januar 2006 erfolgte die Genehmigung durch den Erziehungsdirektor, damit treten die Reglemente rückwirkend per 1. September 2005 in Kraft.

+++ Erfolgreiche Master-Studiengänge +++

Die fünfte Durchführung des Master-Studiengangs Gerontologie hat im Januar 2006 begonnen. Zwei Diplomarbeiten des Studiengangs 2003 bis 2005 wurden im Herbst 2005 mit dem Pro Senectute-Preis ausgezeichnet. Die Diplomarbeiten der 1. und 2. Durchführung können in der Bibliothek der Pro Senectute Schweiz eingesehen werden.

Ab Januar 2006 wird zum vierten Mal der Master-Studiengang Public Management durchgeführt. Die Schweizerische Gesellschaft für Verwaltungswissenschaften (SGVW) publiziert neu auf ihrer Website Zusammenfassungen ausgezeichneter Diplomarbeiten aus Universitäten und Fachhochschulen zu Themenbereichen rund um den öffentlichen Sektor. Darunter sind drei Diplomarbeiten von Absolventen des Master-Studiengangs Public Management zu finden (www.sgvw.ch/literatur/d/diplomarbeiten.php).

EDITORIAL



Sehr geehrte Damen und Herren

Sozialdienste – insbesondere jene mit öffentlichem Auftrag – stehen vor der Herausforderung, mit begrenzten Mitteln einen steigenden Bedarf nach Sozialer Arbeit abzudecken. Mit unseren Angeboten wollen wir Führungsverantwortliche und Fachkräfte wirksam unterstützen, ihre fachlichen Vorstellungen von Sozialer Arbeit auch unter schwierigen Rahmenbedingungen optimal umzusetzen. In unterschiedlichen Weiterbildungs-, Organisationsberatungs- und Forschungsprojekten haben wir wertvolle Erfahrungen und Erkenntnisse gewonnen, die wir für unsere Kunden und Kundinnen nutzbar machen wollen. Wir entwickeln ein integratives Organisations- und Fallbearbeitungskonzept (Modell Bern), dessen wichtigste Elemente die folgenden sind: Die Ressourcen- und Sozialraumorientierung als grundlegender methodischer Ansatz; die Koordination und Kooperation im Sozialwesen, besonders bei komplexen Fallsituationen (Case Management); die zielgerichtete Steuerung und Optimierung der eingesetzten Zeitressourcen im Spannungsfeld zwischen Bedarf und Kapazität (Fallsteuerung); die Sicherstellung der Qualität der Dienstleistungen und des Qualitätsnachweises (Qualitätsmanagement).

Auf dieses Konzept richten wir unsere Qualifizierungs- und Dienstleistungsangebote aus, die wir im Diskurs mit der Praxis entwickeln und mit angewandter Forschung wissenschaftlich begründen. Über das Berner Modell werden wir in unserer Kundenzeitschrift laufend berichten. In dieser Ausgabe finden Sie vertiefte Ausführungen zu den Elementen Case Management und Fallsteuerung.

Prof. Bernhard Kummer

Leiter Weiterbildung, Dienstleistungen, Forschung

INHALT

IM FOKUS

- 4 Ausbildung in Sozialer Arbeit – heute und morgen

WEITERBILDUNG

- 7 Hohe Fallzahlen: resignieren oder reagieren?
- 8 Case Management: Aktuelle Entwicklungen in der Schweiz

DIENTSTLEISTUNGEN

- 10 Schulsozialarbeit – ein Dienstleistungsprojekt für die Stadt Thun
- 12 Familienmediation im Kontext von Pflichtklientenschaft
- 13 Sicherheit und Vertrauen in die eigene Leistung dank Audits
- 35 Übersicht Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit

FORSCHUNG

- 14 Glückspielsucht: Erfahrungswissen und Problemwahrnehmung in der Bevölkerung

DIPLOMSTUDIUM

- 15 Soziale Stadt – gesunde Stadt: eine Zwischenbilanz



Weiterbildungsprogramm 2006/2007

Seite 16

Hier finden Sie ausführliche Hinweise auf unser gesamtes Weiterbildungsangebot – mit Querverweisen zu allen weiteren relevanten Informationen und den Anmelde-möglichkeiten auf unserer Website www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung.

Das bisher separat herausgegebene Jahresprogramm erscheint nicht mehr.

Bei Fragen zum Programm steht Ihnen unser Sekretariat Weiterbildung gerne zur Verfügung. Rufen Sie einfach an:

031 300 35 85

IMPRESSUM Herausgeberin: Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit **Erscheinungsweise:** 3-mal jährlich
Auflage: 10 000 Ex **Redaktion:** Alexander Kobel, Nesa Bieri, Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit **Produktion:** Rosmarie Ruder, Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit **Korrektur:** Jürg P. Stoller, Bern **Gestaltung:** Studio Longatti, Biel
Druck: Druckerei Glauser AG, Fraubrunnen **Copyright:** Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.



Ausbildung in Sozialer Arbeit – heute und morgen

Johannes Schleicher, Leiter des Fachbereichs Soziale Arbeit BFH, und Nesa Biert, Leiterin des Studiengangs Soziale Arbeit BFH, äussern sich über Ausbildungsprofile und Qualifikationen für zukünftige Fachkräfte der Sozialarbeit.

Interview mit Johannes Schleicher

Sie sind verantwortlich für die Ausbildung von Fachkräften der Sozialarbeit, die in der täglichen Praxis ihre Professionalität unter Beweis stellen müssen. Welche Qualifikationen halten Sie bei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern für unverzichtbar?

Johannes Schleicher: Um hier nicht eines dieser ermüdenden Abschluss-Kompetenz-Profile zu rezitieren, greife ich heraus: Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit müssen sich ihrer Möglichkeiten und Grenzen sehr bewusst sein. Zwischen der verschämten Bescheidenheit und grandioser Selbstüberschätzung liegt der Pfad der ... Tüchtigkeit. Eine exponierte Gratwanderung vor allem angesichts der stetig steigenden Mittel, die das Sozialwesen beansprucht. Wir stehen auf dem Prüfstand.

Welche Veränderungen erwarten Sie in den kommenden Jahren bei diesen Qualifikationen? Werden beispielsweise neue dazu kommen oder bisherige weniger wichtig sein?

Johannes Schleicher: Was Soziale Arbeit effektiv leistet und was nicht: das wird wohl endlich freigelegt werden. Die Gratwanderung dürfte damit nicht bequemer, die Absturzgefahr wohl aber grösser werden. Geht alles gut, wird Soziale Arbeit schliesslich zu einem Beruf wie jeder andere. Aller Glaube an Wissenschaft und akademischen Diskurs wird auch im sozialwissenschaftlichen Bereich das solide Handwerk nicht überflüssig machen. Um glaubwürdig zu bleiben, werden wir uns zurückbesinnen müssen auf die ganz basalen Techniken: Gesprächs- und Verhandlungsführung, Begründen und Argumentieren, Reden und Schreiben – und auch Rechnen, nicht zuletzt!

Welchen Einfluss wird der Bachelorabschluss auf die Praxis der Sozialarbeit und die Arbeitsbedingungen der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter haben?

Johannes Schleicher: Wenig. Es handelt sich, zumindest hier am Falkenplatz, beim Übergang vom herkömmlichen Diplom zum Bachelor doch im Wesentlichen um eine terminologische Anpassung. Immerhin: Wenn die in «Bologna» gesetzten Hoffnungen erfüllt werden, wird das System durchlässiger – der Bachelor als erste Stufe auf dem Weg zu einem Master in Sozialer Arbeit oder auch als Durchgang zu einem weiteren Abschluss an einer anderen, etwa universitären Fakultät. Der Bachelor ist für viele nicht mehr der Abschluss fürs Leben. Ob das die Arbeitsbedingungen beeinflussen wird, wird sich weisen. Die intrinsischen Anteile der Berufsmotivation halte ich in der Sozialen Arbeit für vergleichsweise hoch.

Eines ist klar: Wir halten an einer starken Praxisorientierung des Studiums fest, auch am dualen Ausbildungsmodell. Im Bachelor-Studium wird es weiterhin zwei ausgedehnte Praxisausbildungen in hierfür qualifizierten Institutionen des Sozialwesens geben – Praxisausbildungen natürlich, die eng, noch enger, mit dem Theoriestudium zu verflechten sind.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, die Bedürfnisse von Vertreterinnen und Vertretern der Behörden, von Leitungsverantwortlichen und Fachkräften aus sozialen Diensten bei der Weiterentwicklung der Angebote des Fachbereichs einzubeziehen?

Johannes Schleicher: Es ist an der Berner Soz Tradition und Strategie zugleich: wir arbeiten stets in engem Kontakt mit den Fachkräften aus der Praxis und entwickeln auch unsere Produkte grundsätzlich in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern von Sozialen Diensten, Behörden und Verwaltung. Die neue Gesetzgebung gibt uns hier neue Hilfsmittel; der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule wird in Bälde einen Beirat einsetzen, der auch den institutionalisierten Kontakt zu Praxis und Wissenschaft zu gewährleisten hat. In engem Zusammenhang hierzu steht die geplante Gründung einer Ehemaligenvereinigung. Sie werden von uns hören.

Welchen Beitrag kann der Fachbereich zu einer Weiterentwicklung der theoretischen und empirischen Fundierung und zur besseren Anerkennung der Sozialen Arbeit leisten?

Johannes Schleicher: Wir alimentieren nach Kräften die Diskurse, die zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen der Sozialen Arbeit beitragen. Und wir statten unsere Fachkräfte so aus, dass sie zur aktiven und massgeblichen Beteiligung in der Lage sind. Die erwarten wir von ihnen. Einen wichtigen Anteil wird auch der Mittelbau haben. Wir verstehen Assistentinnen und Assistenten als Nachwuchskräfte auch für die theoretische Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit. Ihre Qualifizierung lassen wir uns einiges kosten.

In der Politik spielt eine Hochschule, wie wir sie verstehen (und wie wir heutige Politik verstehen), die Rolle der Skeptikerin. Unsere Aufgabe ist es, Fragen zu stellen, in Frage zu stellen – unserem Selbstverständnis entspricht es also nicht, in Glaubenssätze und Modeströmungen einzustimmen, auch nicht in den Refrain, dass die Soziale Arbeit notorisch unterschätzt und verkannt werde.

Interview mit Nesa Biert

Sie sind verantwortlich für die Ausbildung von Fachkräften der Sozialarbeit, die in der täglichen Praxis ihre Professionalität unter Beweis stellen müssen. Welche Qualifikationen halten Sie bei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern für unverzichtbar?

Nesa Biert: Zunächst muss präzisiert werden, dass das Ausbildungsprofil der Sozialen Arbeit von vielen Seiten mitgestaltet wird. Dazu zählen Lehrkräfte, Auszubildende in der Praxis, Fachleute der Supervision und natürlich auch das Bildungsmanagement unseres Fachbereichs. Sie alle tragen Verantwortung, den Sozialarbeitenden Qualifikationen zu vermitteln, welche sie in die Lage versetzen, nicht nur reaktiv, sondern auch präventiv an der Lösung sozialer Probleme mitzuwirken. Dies muss nach anerkannten Theorien, Methoden und Techniken der Sozialen Arbeit erfolgen. Die wissenschaftlich fundierte Berufsausbildung hilft, die Interventionen der Sozialen Arbeit zu begründen, zu reflektieren und gegenüber der Öffentlichkeit zu legitimieren. Aus der Vielfalt grundlegender Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse sind drei Ebenen der beruflichen Qualifikation Sozialer

Arbeit hervorzuheben, die ich als sehr bedeutsam einschätze: Die erste Ebene umfasst Qualifikationen, die sich in Zukunft verstärkt mit dem Problem der ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcenerschliessung in der Sozialen Arbeit befassen. Die zweite Ebene konzentriert sich auf Qualifikationen, die das berufliche Profil der Sozialen Arbeit schärfen und die darin enthaltenen Positionen und Rollen reflektieren. Auf der dritten Ebene sind schliesslich jene Qualifikationen bedeutsam, die sich mit gesellschaftlich bedingten Unterschieden zwischen Frauen und Männern im Berufsfeld der Sozialen Arbeit auseinander setzen.

Welche Veränderungen erwarten Sie in den kommenden Jahren bei diesen Qualifikationen? Werden beispielsweise neue dazu kommen oder bisherige weniger wichtig sein?

Nesa Biert: Die angesprochenen Ebenen der beruflichen Qualifizierung widerspiegeln einen bedeutenden Ausschnitt des Qualifikationsprofils Sozialer Arbeit. Dieser ist Teil eines Orientierungsrahmens, der uns innerhalb der curricularen Entwicklung in den kommenden Jahren noch eingehender beschäftigen wird. Die Differenzierung der Qualifikationen ist nun wesentlich davon abhängig, ob es uns gelingen wird, Studi-

Johannes Schleicher

Schulen

- Schulzeit in Norditalien, Baccalauréat Européen 1972
- Studienaufenthalte in Luxemburg, Bologna, Bern

Studium

- Sozialarbeit, VSSA Bern 1979
- Supervision, Teamberatung, Projektbegleitung, IAP Zürich 1991
- Rechtswissenschaften, Universität Bern 1998

Beruf

- Sozialarbeiter, Pro Infirmis und Sozialhilfe, Bern 1979–1998
- Supervisor in freier Praxis, seit 1991
- Dozent für Soziale Arbeit und Recht, FHSO Solothurn und HSA Bern, seit 1998
- Lehrauftrag Universität Zürich, 2002–2003
- Vizedirektor HSA Bern 2003 bis 2005
- Leiter Fachbereich Soziale Arbeit BFH 2005

Nesa Biert Kriesten

Studium und Weiterbildung

- Diplom in Sozialarbeit HFS/FH, Bern, 1989/2002
- Zertifikat Systemtherapie, ZSB, Bern, 1996
- NDK-Zertifikat Fachhochschuldidaktik, SWF Luzern, 1999
- NDK-Zertifikat Mediation, HSA Bern, Institut für Weiterbildung, 2001
- Mediatorin SVM/SDM, 2003/2005
- Diplom Supervision/Coaching BSO, IEF Zürich, 2005

Beruf

- Sozialarbeiterin/Fachbeamtin Kant. Gesundheits- und Fürsorgedirektion BE, 1990–1992
- Sozial- und Gemeinwesenarbeiterin, Leitung Quartierzentrum Länggasse, 1990–1996
- Sozialarbeiterin Suchtfachklinik Wysshölzli, Herzogenbuchsee, 1996–1998
- Lehrauftrag HSA Bern, 1996–1998
- Dozentin für Methodik, Studiengang Soziale Arbeit, BFH, seit 1999
- Mediatorin in freier Praxis, seit 2002
- Supervisorin in freier Praxis, seit 2005
- Leiterin Studiengang Soziale Arbeit, BFH, seit 2005

enschwerpunkte in der Sozialen Arbeit zu entwickeln und auszuweisen. Erst dann wird die Frage nach der Gewichtung beruflicher Qualifikationen zu beantworten sein.

Wie wollen Sie sicherstellen, dass künftige Absolvierende über die für die Berufsausübung zentralen Qualifikationen verfügen werden?

Nesa Biert: Die zu erreichenden Kompetenzprofile sämtlicher Modulgruppen sind ausgewiesen. Die Qualifikation der Studieninhalte wird über das neue Studien- und Prüfungsreglement mittels Leistungsnachweisen und Prüfungen sichergestellt.

Der Fachbereich Soziale Arbeit hat im Herbst letzten Jahres den neuen Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit gestartet. Worin unterscheidet sich dieser vom bisherigen Diplomstudium?

Nesa Biert: Auf den ersten Blick hat sich wenig verändert. Das Baukastensystem wurde fortgeführt, die Modularisierung erlaubt eine hohe Flexibilität, und wir legen nach wie vor grossen Wert auf den Praxisbezug innerhalb der Ausbildung. Auf den zweiten Blick sind Akzentverschiebungen erkennbar: Die theoretischen Grundlagen wurden erweitert, damit die Studierenden komplexe soziale Problemlagen erfassen und nach wissenschaftlich begründeten Kriterien interpretieren können. Ebenso haben Module der Methoden und Techniken eine Differenzierung erfahren. In Zukunft wird es wichtig sein, neuere didaktische Modelle im Sinne von Lernwerkstätten zu entwickeln und zu erproben.

Welchen Einfluss wird der Bachelorabschluss auf die Praxis der Sozialarbeit und die Arbeitsbedingungen der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter haben?

Nesa Biert: Ich erhoffe mir, dass das Gesamtkonzept des Bachelors den Wissenstransfer von Ausbildung und Praxis stärken wird, damit gemeinsam Antworten auf völlig neue Herausforderungen vor dem Hintergrund zunehmend komplexerer Situationen gefunden werden.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, die Bedürfnisse von Vertreterinnen und Vertretern der Behörden, von Leitungsverantwortlichen und Fachkräften aus sozialen Diensten bei der Weiterentwicklung der Angebote des Fachbereichs einzubeziehen?

Nesa Biert: Einerseits ist uns bekannt, dass seitens der Trägerorganisationen Sozialer Arbeit Bedürfnisse von unterschiedlicher Gewichtung formuliert werden, wie z.B. Untersuchungen komplexer Problemlagen, Kenntnisse gesetzlicher Grundlagen und deren Umsetzung, Beteiligung bei der Entwicklung von Konzepten. Andererseits

gilt es ein hohes Gut zu wahren, nämlich die Autonomie in Lehre und Forschung, die sich nicht an kurzfristigen Strömungen orientieren dürfen. Wenn diese beiden Aspekte berücksichtigt werden sollen, ist ein fortwährender Dialog und Diskurs zwischen Fachleuten von Lehre und Praxis erforderlich. Diesen gilt es zu bewahren und zu fördern.

Welchen Beitrag kann der Fachbereich zu einer Weiterentwicklung der theoretischen und empirischen Fundierung und zur besseren Anerkennung der Sozialen Arbeit leisten?

Nesa Biert: Im Studiengang verfügen wir über sehr engagierte Fachleute, die im Bereich der angewandten Forschung ausgezeichnete Arbeit leisten. Hierbei sind Rahmenbedingungen zu entwickeln, die diesem Umstand Rechnung tragen und sie diesbezüglich unterstützen und fördern.

Methodenentwicklung

Hohe Fallzahlen: resignieren oder reagieren?

Viele Sozialdienste müssen ihren Auftrag unter schwierigen Rahmenbedingungen ausführen. Eine davon ist die hohe Fallbelastung der Fachkräfte. Durch Fallsteuerung sollen Mitarbeitende und Führungsverantwortliche vor Resignation bewahrt werden, vorhandene Ressourcen optimal nutzen oder gar weitere Ressourcen erschliessen können.



Alexander Kobel
Dozent und Projektleiter
Methodenentwicklung/
Fachberatung

Bei zu hoher Fallbelastung läuft die Sozialhilfe Gefahr, ihren Kernauftrag, die gesellschaftliche Teilnahme und Teilhabe zu ermöglichen, nicht mehr oder nur noch ungenügend wahrnehmen zu können – insbesondere in Situationen, wo durch sozialarbeiterische Intervention Verbesserungen möglich wären. Hier ist eine Strategie gefragt, wie auch mit ungenügenden Ressourcen des Sozialdienstes eine fachlich verantwortbare Arbeitsweise realisiert werden kann. Dabei darf nicht der Eindruck entstehen, dass sich der sozialarbeiterische Auftrag mit mangelhaften Ressourcen hinreichend erfüllen liesse.

Bedarfsgerechte Dienstleistungspakete

Verschiedene Sozialdienste haben mit Unterstützung des Fachbereichs Soziale Arbeit der BFH begonnen, Instrumente und Strategien zur gezielten Steuerung von Quantität und Qualität – kurz Fallsteuerung genannt – zu implementieren. In einem ersten Schritt werden dabei Dienstleistungspakete (DLP) definiert, d.h. eine Kombination verschiedener Dienstleistungen oder Prozesse, für deren Durchführung ein bestimmtes Zeitbudget vorgesehen ist. Beispiele dafür sind etwa ein DLP Fallaufnahme mit einer umfassenden Abklärung und Einschätzung der Situation in zwei bis drei Gesprächen im ersten Monat, ein DLP Kurzberatung für eine ziel- und handlungsorientierte, auf drei Monate befristete Beratungssequenz mit bis zu sechs Gesprächen, oder ein DLP Bearbeitung, bei

dem sich die persönliche Hilfe auf ein bis zwei Gespräche im Jahr beschränkt. Nicht jede Klientin und jeder Klient beansprucht persönliche Hilfe im gleichen Ausmass. Mit den DLP können die individuellen Leistungen bedarfsgerecht gestaltet werden. Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass ein solches Vorgehen einiges an Klärung und Übersicht für die Klientel wie auch für die Fachkräfte schafft.

Wenn Engpässe zu überwinden sind

Anspruchsvoller wird eine Fallsteuerung, wenn die aus fachlicher Sicht nötigen Dienstleistungen nicht abgedeckt werden können. Die Arbeit mit Dienstleistungspaketen ermöglicht eine Verschiebung der zu erbringenden Dienstleistungen von zeitintensiven in weniger zeitaufwändige Einheiten, bis die vorhandenen personellen Zeitressourcen (Kapazitäten) für die Abdeckung der ausgelösten DLP ausreichen. Beim schwierigen Entscheid, bestimmte Dienstleistungen trotz erkannter Notwendigkeit nicht zu gewähren, sollten die Fachkräfte nicht allein gelassen werden. Unsere Praxiserfahrung zeigt, dass sich klare Kriterien und Prioritäten für die Zuweisung von Dienstleistungspaketen bewähren. Dabei ist es wichtig festzuhalten, wie viele DLP nach fachlicher Einschätzung nötig wären. Die Differenz zwischen diesem Bedarf und den mit den vorhandenen Kapazitäten leistbaren Dienstleistungspaketen ermöglicht einen schlüssigen Nachweis der erforderlichen zusätzlichen Stellenprozente.

Vorteile für alle Beteiligten

Durch die Fallsteuerung erhalten Führungsverantwortliche und Mitarbeitende Informationen, mit denen sie gemeinsam entscheiden können, wie sie ihre Zeitressourcen einsetzen wollen. Dies führt zu einem klareren und realistischeren Auftrag, und Diskussionen über den Umgang mit hohen Fallzahlen werden versachlicht. Behördenmitglieder können die sozialarbeiterischen

Möglichkeiten und Grenzen eines Sozialdienstes besser abschätzen und wirksamer für zusätzliche Investitionen in die persönliche Hilfe argumentieren. In der gegenwärtigen finanzpolitischen Situation besteht allerdings keine Gewähr, dass selbst mit guten Argumenten zusätzliche Stellen geschaffen werden können. Klientinnen und Klienten schliesslich wissen genauer, was sie vom Sozialdienst erwarten können und was nicht. Und wenn sie persönliche Hilfe erhalten, ist diese fokussiert, lebenswelt- und handlungsorientiert und bietet damit die grösste Wahrscheinlichkeit einer nachhaltigen Veränderung.

Mit einer Fallsteuerung werden Mitarbeitende und Führungsverantwortliche dabei unterstützt, angesichts einer hohen Fallbelastung nicht zu resignieren, sondern mit kleinen, realistischen Schritten die im Dienst vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen und wenn möglich zusätzliche Ressourcen zu erschliessen.

Kurzeinführung in die Fallsteuerung **[neu]**

Steuerung von Quantität und Qualität in Sozialen Diensten

Interessierte erhalten eine Einführung in ein integratives Fallbearbeitungskonzept, das fachlich-methodische Prinzipien der Ressourcen- und Sozialraumorientierung mit einem gezielten Einsatz der vorhandenen personellen Kapazitäten verbindet und eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung unterstützt.

Durchführung
17. Mai 2006, 13.30-17.15 Uhr
Details siehe Seite 29

Kompetenzzentrum Case Management

Case Management: Aktuelle Entwicklungen in der Schweiz

Case Management als koordinierte Intervention zur Bearbeitung komplexer menschlicher Problemlagen findet auf breiter Ebene zunehmende Bedeutung. Der Fachbereich Soziale Arbeit BFH und die HSA Luzern gehen in der Ausbildung und Praxisbegleitung gemeinsam voran.



Yvonne Hofstetter Rogger
Dozentin und Projektleiterin
Case Management

Case Management (CM) ist eine spezifische Art der koordinierten Leistungserbringung für Menschen mit komplexen Problemlagen. In einem zeitlich begrenzten, zielorientiert und systematisch geführten Prozess werden auf den individuellen Bedarf abgestimmte Leistungen von mehreren Agierenden kooperativ erbracht. Die angestrebten Wirkungen und geeigneten Massnahmen werden gemeinsam mit der Klientel und wichtigen Beteiligten definiert. Case Managerinnen und Manager steuern die Umsetzung und evaluieren die Leistungserbringung nach Gesichtspunkten der Qualität, Effektivität und Effizienz. Wichtiger Leitgedanke ist das Empowerment, insbesondere die nachhaltige Aktivierung und Nutzung von Ressourcen der Klientel und ihres Umfelds. Die Organisationen, die Case Management betreiben, sorgen für die interinstitutionelle Zusammenarbeit, um die segmentierte Leistungserbringung zu überwinden.

Viel mehr als bloss Methode

Das Case Management basiert auf bekannten Grundlagen netzwerkorientierter systemischer Sozialarbeit. Mit seiner intra- und interinstitutionellen Konzeptualisierung und Organisation sowie seiner sozialpolitischen Dimension geht es aber weit über das hinaus, was gemeinhin als Methode bezeichnet wird. CM spielt sich auf der Ebene der Zusammenarbeit im Einzelfall und auf der Ebene des Betriebes, respektive mehrerer Organisationen ab. CM trägt zur Bedarfsanalyse im Gemeinwesen bei, und entsprechende organisatorische Rahmenbedingungen (Strukturen, Prozesse, Konzepte) und sozialpolitische Voraussetzungen (Gesetze, Leistungsaufträge, Ressourcenplanung, usw.) unterstützen die

Umsetzung von Case Management in der Praxis.

In der Schweiz wurden in den letzten Jahren interessante Modelle des CM im Sozial-, Gesundheits- und Versicherungsbereich entwickelt. Um die Erfahrungen in den verschiedenen Bereichen zusammenzuführen und um Praxis und Ausbildung in CM zu standardisieren, wurde ein Netzwerk Case Management Schweiz gegründet. Es wird ein Konsens darüber hergestellt, was unter CM zu verstehen ist und welche Merkmale und Qualität es auszeichnen soll. Der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule (BFH) und die Hochschule für Soziale Arbeit (HSA) Luzern sind mit ihrem gemeinsamen Kompetenzzentrum Case Management massgeblich in der Entwicklung von Konzepten und in der Weiterbildung von Mitarbeitenden engagiert.

Zunehmende Durchdringung

Im Nachdiplomkurs (neu Zertifikatslehrgang) Case Management haben sich bisher rund 180 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Versicherungsfachleute, Pflegefachleute, Juristinnen und Juristen usw. mit den theoretischen Grundlagen und dem methodischen Handeln vertraut gemacht. In der Praxis ihrer Organisationen haben sie Elemente des CM umgesetzt oder CM im Rahmen grösserer Projekte eingeführt. Der Fachbereich Soziale Arbeit der BFH und die HSA Luzern erbringen Dienstleistungen für eine Reihe von Einrichtungen und Betrieben, die CM in ihrer Organisation etablieren und die fachliche Qualifikation voranbringen wollen. Einige Blitzlichter auf verschiedene abgeschlossene und laufende Projekte der beiden Hochschulen zeigen einen bedeutsamen Ausschnitt dessen, was sich in Sachen CM in der Schweiz tut:

Pro Senectute

Die Idee des Case Managements wurde in der Pro Senectute in einigen Kantonen, insbesondere im Kanton Bern, Ende der 90er-Jahre aufgegriffen – allerdings in erster Linie in der methodischen Ausrichtung und weniger auf der Ebene der interinstitutionel-

len Zusammenarbeit. Durch einen neuen Leistungsvertrag mit dem Bundesamt für Sozialversicherung, in dem CM explizit als Dienstleistung der Pro Senectute vereinbart ist, erhält das bisher von einzelnen Fachleuten und Beratungsstellen in Ansätzen praktizierte Konzept zunehmende Bedeutung.

Pro Infirmis

Pro Infirmis Schweiz hat mit einigen Kantonen und Beratungsstellen ein Pilotprojekt zur Einführung von Case Management für die Bearbeitung komplexer Lebenslagen Behinderter realisiert. Das Projekt zeichnet sich dadurch aus, dass sich alle Führungsebenen dieser Herausforderung bewusst stellen und die Mitarbeitenden in den Beratungsstellen daran sind, eine gemeinsame Praxis zu entwickeln.

Sozialhilfe Basel

Schon früh hat die Sozialhilfe Basel das Case Management aufgegriffen. Zuerst wurden darin vor allem die Standardisierung der Fallbearbeitung und die Möglichkeit zur Realisierung des Subsidiaritätsprinzips gesehen. Erkannt wurde auch die grosse Bedeutung der organisatorischen Rahmenbedingungen und struktureller Massnahmen. Heute gewinnt CM in der Sozialhilfe Basel eine besondere Bedeutung als freiwilliges Angebot für ausgewählte Klientel-Gruppen im Zusammenhang mit der Trennung von wirtschaftlicher Hilfe und Beratung. Die methodische Praxis und die ressourcenorientierte Arbeitsweise werden in zwei CM-Teams (je eines für junge Erwachsene und für Erwachsene) umgesetzt. Die intra- und interinstitutionelle Zusammenarbeit wird nun optimiert.

Integrierte Psychiatrie Winterthur

Seit einigen Jahren hat die Integrierte Psychiatrie Winterthur ein Team eingesetzt, das kostenpflichtige Leistungen nach einem fachlich gut ausgearbeiteten CM-Konzept für Patientinnen und Patienten mit besonders hohem Betreuungsbedarf erbringt. Dabei wird eine für die spezifischen Anforderungen der Zusammenarbeit mit psychisch

belasteten Personen und ihrem Umfeld angepasste Praxis entwickelt.

Netzwerk IIZ des HEKS / Kanton Aargau

Im Kanton Aargau wird die interinstitutionelle Zusammenarbeit im Erwerbslosenbereich durch das Netzwerk IIZ des HEKS mit dem Verfahren des CM umgesetzt. Jährlich werden über 30 Mitarbeitende aus den RAV, den Sozialdiensten der Gemeinden, der IV, aus privaten Einrichtungen, Berufsberatung usw. während ein bis zwei Tagen in die Grundlagen und Vorgehensweisen des CM eingeführt. Die Idee gewinnt rasch Verbreitung und die Praxis wird nach und nach entwickelt. Zunehmend qualifizieren sich einzelne Mitarbeitende im NDK (neu ZLG) Case Management, um ihre Fachlichkeit zu verstärken. In geeigneten Fällen führt das Netzwerk IIZ die zu beteiligenden Fachleute der verschiedenen Institutionen zur Bildung von fallbezogenen CM-Teams an einen Tisch und unterstützt diese fachlich und administrativ.

Versicherungen

Nach ersten Erfahrungen der SUVA mit Case Management haben auch verschiedene private Versicherungen CM für komplexe Schadenfälle eingeführt. Hervorgehoben seien hier Projekte im Bereich der Unfall- und Haftpflichtversicherung. Die Allianz war die erste Unfallversicherung, bei der sich die Geschäftsleitung von einem Absolventen des NDK CM durch die Vorlage eines Konzepts für die Einführung von Case Management überzeugen liess. Die Fachleute im Bereich für komplexe Personenschäden erhielten eine vom Fachbereich Soziale Arbeit der BFH und der HSA Luzern durchgeführte Schulung. Eine analoge Entwicklung fand bei der Winterthur statt. Hier begnügen sich die meisten Case Managerinnen und Manager allerdings nicht mit der 15-tägigen internen Schulung, sondern erweitern ihre Grundlagen zusammen mit Mitarbeitenden der Pro Infirmis bis zum Abschluss mit NDK-Zertifikat. Dem Beispiel der internen Schulung folgt gerade jetzt Die Mobiliar. Andere Unternehmen, wie z.B. die Basler Versicherungen, haben sich entschieden, bei komplexen Schadensfällen selbständige Case Managerinnen und Manager mit einer möglichst weitgehenden Reintegration der Versicherten in die Arbeitswelt zu beauftragen.

Diverse Institutionen und Einrichtungen

In grösseren ambulanten und stationären Einrichtungen oder in Städten mit differenzierten Institutionen für bestimmte Zielgruppen fällt dem Case Management eine

besondere Bedeutung im Hinblick auf die abgestimmte Nutzung der verschiedenen Programme oder Angebote zu. Die im Bereich Arbeitsintegration tätige Institution Kiebitz in Basel setzt CM ein, um verschiedene interne und externe Unterstützungsquellen zu koordinieren. Die Suchthilfe der Stadt Zürich entwickelt ein CM-Konzept und regelt die Kooperation der verschiedenen Leistungserbringer. Beide Einrichtungen bieten ihren Mitarbeitenden ein entsprechendes Schulungsprogramm an und werden dabei vom Fachbereich Soziale Arbeit der BFH und von der HSA Luzern unterstützt und begleitet. In den Suchthilfe-Organisationen der Stadt Bern wurde ein CM-Pilotprojekt evaluiert, das Grundlagen für die interinstitutionelle Zusammenarbeit bildet.

Ausblick

Jede der von uns begleiteten Organisationen entwickelt ihre eigene Ausprägung des Case Managements und geht unterschiedlich weit in der Umsetzung. Keiner der Innovationsprozesse verläuft gradlinig. Die Einführung von CM bedeutet für alle eine grosse Herausforderung. Die Klientel soll mit Partizipation, Transparenz, bedarfsorientierten Leistungen und verlässlichen Case Managerinnen und Managern als umfassend denkende Ansprechpersonen gewonnen werden. Den Organisationen geht es um einen sparsamen und wirksamen Einsatz der Mittel. Und die Politik wird sich der volkswirtschaftlichen Bedeutung des CM langsam bewusst. Doch auf allen Ebenen bräuchte es mehr zeitliche und finanzielle Investitionen, um die gewünschten Effekte tatsächlich zu erreichen. Der isolierte Blick auf die Ausgaben der einzelnen Kostenträger reicht nicht aus, um die Effizienz des Case Managements zu bestimmen. Modelle für die Berechnung von Kosten und Nutzen kooperativ erbrachter Leistungen zur Bewältigung von Mehrfachproblematiken fehlen bis heute. Trotzdem teilen immer mehr Fachleute die Erfahrung, dass mittels rascher, passgerechter und koordinierter Intervention Verlustspiralen durchbrochen werden und durch Vernetzung von privater und institutionalisierter Unterstützung nachhaltige Effekte erzielt werden können.

Das Kompetenzzentrum Case Management

Der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule BFH und die HSA Luzern führen gemeinsam ein Kompetenzzentrum (KPZ) Case Management. Beide Fachhochschulen erbringen seit Jahren Dienstleistungen zum Case Management und bieten gemeinsam einen Zertifikatslehrgang an. Case Management ist eine koordinierte Intervention mehrerer Akteure zur Bearbeitung komplexer menschlicher Problemlagen. Um CM wirksam betreiben zu können, bedarf es gut qualifizierter Fachleute und eines institutionell verankerten Konzepts. Zudem müssen meistens organisationsinterne Abläufe und Strukturen angepasst werden. Schliesslich braucht es eine verbindliche interinstitutionelle Zusammenarbeit. Die Einführung von Case Management ist somit gleichzeitig eine methodische und eine organisationale Innovation und erfordert klare Entscheide und Massnahmen auf fachlicher, betrieblicher und oft auch auf normativer Ebene.

Das KPZ bietet dazu Unterstützung

- durch Beratung zur Einführung von Case Management
- bei der Erarbeitung eines Konzepts
- in der Schulung und Beratung von Mitarbeitenden im Rahmen des ZLG oder in massgeschneiderten, betriebsbezogenen Weiterbildungen
- durch Beratung zum Qualitätsmanagement

Kontakt

Yvonne Hofstetter Rogger
Telefon 031 300 35 85
E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch
Roland Woodtly
Telefon 041 367 48 48
E-Mail rwoodtly@hsa.fhz.ch

Weiterbildungsangebote

Der Zertifikatslehrgang Case Management (siehe Seite 25) startet zweimal jährlich. Die erste Durchführung 2006 ist bereits ausgebucht. Für die zweite Durchführung mit Beginn im Oktober 2006 sind noch einige Plätze frei. Die Anmeldung erfolgt über die HSA Luzern: mhelfenstein@hsa.fhz.ch

Schulsozialarbeit – ein Dienstleistungsprojekt für die Stadt Thun

Für die Entwicklung von Schulsozialarbeit und Früherfassung hat die Stadt Thun von Anfang an auf die fachliche Unterstützung und externe Beratung des Fachbereichs Soziale Arbeit der BFH gesetzt. Das Projekt ist gleichzeitig ein Beispiel dafür, wie bei Politik, Verwaltung, Schulen und Fachstellen breiter Rückhalt gewonnen werden kann.



Daniel Iseli
Dozent und Projektleiter
Organisationsentwicklung
und Schulsozialarbeit

Die Lehrerschaft der Stadt Thun wurde in den letzten Jahren stärker mit sozialen Problemen von Schülern und Schülerinnen konfrontiert, Schulausschlüsse und Gefährdungsmeldungen nahmen zu. Die Schulleitungen und das Amt für Bildung wurden aktiv und schlugen ein Pilotprojekt «Schulsozialarbeit» für den Schulkreis Dürrenast-Strättligen vor. Im März 2003 reagierte der Gemeinderat und nahm Schulsozialarbeit und Früherfassung in seinen Legislaturplan auf. Der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule hat auf Anfrage die fachliche Beratung und Begleitung des Projektes übernommen. Gleich zu Beginn wurden konkrete Vorschläge zu Vorgehen, Meilensteinen und Projektorganisation erarbeitet.

Die Konzeptentwicklung

In der ersten Phase ging es um die Entwicklung eines fundierten, massgeschneiderten Konzeptes für den Pilotversuch. Die breit abgestützte Projektorganisation sicherte den Einbezug der wichtigsten Beteiligten. Lehrpersonen, Eltern, Behörden und Fachstellen aus Stadt und Region konnten an Workshops den Bedarf formulieren und ihre Vorstellungen zum neuen Angebot äussern. Auf dieser Grundlage konnte ein differenziertes Konzept erarbeitet werden, das die richtigen Voraussetzungen für ein ressourcen- und bedarfsorientiertes Pilotprojekt bietet. Das Konzept enthält Zielsetzungen, definiert die Zielgruppen und die zu erbringenden Dienstleistungen. Es regelt aber auch bereits die

Gestaltung der Schnittstellen, die Kooperation mit den wichtigsten Partnern sowie zentrale methodische Fragen, wie den Umgang mit den Datenschutzbestimmungen im Spannungsfeld zwischen Schule und Sozialarbeit.

Das Pilotprojekt

Nach einem längeren Weg durch die Entscheidungsinstanzen bewilligte das Stadtparlament im Dezember 2004 den Pilotversuch (s. Interview mit der Projektleiterin Dr. Brigitte Müller). Die konkrete Projektumsetzung mit drei Schulsozialarbeitenden startete im Sommer 2005, die ersten Erfahrungen sind durchwegs positiv. Der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule berät die Projektleitung bei der Umsetzung, unterstützt sie bei der Berichterstattung und wird mit ihr ein Gesamtkonzept Schulsozialarbeit/Früherfassung für die ganze Stadt Thun entwickeln. Mit der Evaluation wurde bewusst eine andere Fachhochschule beauftragt, damit die Unabhängigkeit gewährleistet bleibt. Die Besonderheit am Thuner Projekt sind die beiden Prämissen, Schulsozialarbeit bereits auf der Unter- und Mittelstufe niederschwellig anzubieten und die Früherfassung systematisch zu erproben und für die ganze Stadt zu entwickeln.

Zum Auftragsverständnis

In allen Projekten erarbeiten wir zusammen mit dem Auftraggeber Lösungen, die folgende Kriterien erfüllen:

- Die Ausgangssituation und die vorhandenen Ressourcen werden sorgfältig abgeklärt.
- Die Beteiligten werden bei der Entwicklungsarbeit und bei der Umsetzung gezielt einbezogen.
- Die aktuellen fachlichen Erkenntnisse aus der Sozialen Arbeit werden zur Verfügung gestellt.
- Politische und gesetzliche Rahmenbedingungen, aber auch die betrieblichen

Anforderungen werden analysiert und berücksichtigt.

- Ein professionelles Projektmanagement gewährleistet eine zielorientierte Entwicklung.
- Die erarbeiteten Lösungen sind massgeschneidert und müssen entwicklungsfähig sein.

Zur Schulsozialarbeit

Wir vertreten folgende Konzeption von Schulsozialarbeit:

- Schulsozialarbeit ist spezialisierte Soziale Arbeit.
- Schulsozialarbeit ist nicht nur Sache der Schulen, sondern eine gemeinsame Aufgabe von Schulen, Sozialen Diensten und Jugendhilfeeinrichtungen.
- Schulsozialarbeit muss konsequent die Kooperation zwischen der Schule, ihrem Umfeld und den vorhandenen Ressourcen fördern.
- Schulsozialarbeit bewirkt eine Früherfassung und -behandlung von sozialen Problemen.
- Schulsozialarbeit hat zum Ziel, die Integration von Kindern und Jugendlichen in Schule, Beruf und Gesellschaft zu fördern.

Ausblick

Das Thuner Projekt ist in verschiedener Hinsicht innovativ und kann einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Schulsozialarbeit und Früherfassung leisten. Es entspricht in hohem Mass den dargelegten Kriterien. Die Ergebnisse werden laufend analysiert. Von den gewonnenen Erkenntnissen können dank breiter Vernetzung des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule die unterschiedlichsten Vorhaben in den Kantonen Bern, Aargau und Zürich profitieren.

Interview mit Frau Dr. Brigitte Müller

Die stellvertretende Chefin des Amts für Bildung der Stadt Thun leitet das Pilotprojekt Schulsozialarbeit/ Früherfassung.

Sie sind hauptverantwortlich für das Pilotprojekt Schulsozialarbeit/ Früherfassung. Welchen Stellenwert hat das Projekt für die Schule und für die Politik in Thun?

Brigitte Müller: Schulleitungen und Lehrpersonen klagen zunehmend darüber, dass sie neben ihrer Kernaufgabe, dem Vermitteln von Lerninhalten, auch noch «Sozialarbeit» erledigen müssen. Das kostet viel Zeit, Engagement und Geld: Fremdplatzierungen haben Kostenfolgen zwischen 90 000 und 120 000 Franken pro Einzelfall und beeinträchtigen den Schulbetrieb. An vielen Schulen, nicht nur in Thun, braucht es also dringend mehr sozialarbeiterische Kompetenz.

Trotz einschneidenden Sparmassnahmen hat das Thuner Stadtparlament mit grossem Mehr 770 000 Franken für das dreijährige Pilotprojekt gesprochen. Dies illustriert den hohen Stellenwert des Anliegens in Thun. Besonders engagiert hat sich Ursula Haller, die zuständige Gemeinderätin: Mit Unterstützung der andern Standortgemeinden von Gymnasien im Kanton Bern – Biel, Bern, Burgdorf, Interlaken, Köniz und Langenthal – hat sie sich beim Bernischen Regierungsrat für die Förderung der Schulsozialarbeit eingesetzt. Der Druck der Gemeinden hat den positiven Entscheid des Grossen Rates im April 2005 begünstigt.

Ziel war die Erarbeitung eines massgeschneiderten Projektes für Thun mit einer breiten Abstützung in der Schule und deren Umfeld. Hat sich die aufwändige Konzeptphase gelohnt?

Brigitte Müller: Für dieses komplexe Projekt sind eine sorgfältige und gründliche Planung und Analyse unerlässlich. Dank der fachlichen Unterstützung durch den Fachbereich Soziale Arbeit der BFH entspricht das Konzept den neusten Erkenntnissen der Forschung. Die Begleitung durch Daniel Iseli bei der Konsultation ausgewählter Institutionen und bei der Verschriftlichung des Konzepts war besonders wertvoll.

Was können Sie heute zur Umsetzung und zu den ersten Erfahrungen sagen?

Brigitte Müller: Die bisherigen Rückmeldungen sind von allen Beteiligten überwiegend



Dr. Brigitte Müller, stellvertretende Chefin des Amts für Bildung der Stadt Thun

positiv. Der intensive Start des Projekts ist auf sehr gute Resonanz gestossen, und die Schulsozialarbeit hat breite Akzeptanz gefunden. Laut Vormundschaftsbehörde hat es aus diesem Schulkreis keine Gefährdungsmeldungen mehr gegeben. In den unter Raumnot leidenden Schulen waren räumliche Hindernisse zu überwinden, mit der ambulanten Heilpädagogik und der Erziehungsberatung müssen weitere Absprachen getroffen werden. Evaluation und Öffentlichkeitsarbeit nehmen mehr Zeit in Anspruch als erwartet.

Wie haben Sie die bisherige Beratung und Unterstützung durch den Fachbereich Soziale Arbeit der BFH erlebt?

Brigitte Müller: Die Zusammenarbeit ist sehr wertvoll und aufbauend, vor allem in der Planungsphase. In der Umsetzungsphase sind diese positiven Einflussmöglichkeiten naturgemäss etwas geringer, da mehr lokale Beteiligte und Interessen im Spiel sind.

Organisationsentwicklung Soziale Dienste

Der gesellschaftliche Wandel macht vor dem Sozialbereich nicht Halt. Politik, Verwaltung, Trägerschaften und Leitungsverantwortliche sehen sich durch neue soziale Probleme und Verhältnisse herausgefordert. Gleichzeitig haben sie erhöhten Anforderungen von aussen zu entsprechen: NPM, neue Gesetzgebung, betriebswirtschaftliche Erkenntnisse usw. In diesem Prozess unterstützt der Fachbereich Soziale Arbeit zahlreiche Organisationen und stellt ihnen seine breite Erfahrung und fundierte Grundlagen zur Verfügung. Die Auftragsprojekte werden in engem Kontakt mit den Auftraggebenden entwickelt und durchgeführt.

Unser Dienstleistungsangebot

- Organisationsberatung und -entwicklung
- Projektleitung und -beratung
- Politik- und Managementberatung
- Entwicklung von Führungs- und Fachkonzepten

Aktuelle Projekte (Auswahl)

- Reorganisation Sozialberatungszentrum Amt Entlebuch
- Fusion von vier SPITEX-Organisationen im Amt Burgdorf

Schulsozialarbeit

Unser Dienstleistungsangebot

- Beratung bei Planung, Einführung und Entwicklung
- Bedarfs- und Ressourcenanalysen
- Konzeptentwicklung
- Gestaltung und Entwicklung von Früherfassung (Schule, Soziale Dienste, Vormundschaft)
- Beratung von Schulsozialarbeitenden
- Evaluation von Projekten

Aktuelle Projekte (Auswahl)

- Bedarfsanalysen Gemeinden Uetendorf und Heimberg
- Einführung Schulsozialarbeit Burgdorf, Ostermundigen, Ittigen, Zollikofen
- Selbstevaluationskonzept Schulsozialarbeit Baden

Impulsveranstaltung

Schulsozialarbeit, siehe Seite 29

Kontakt

Daniel Iseli, Telefon 031 300 35 54

E-Mail daniel.iseli@bfh.ch

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement

Familienmediation im Kontext von Pflichtklientenschaft

Auch behördlich verfügte Mediation kann wesentlich dazu beitragen, in konfliktbeladenen Familienbeziehungen die Eigenverantwortlichkeit zerstrittener Eltern zu stärken und diese zu einer konstruktiven Auseinandersetzung miteinander und zur gemeinsamen Regelung ihrer Differenzen zu führen.



Yvonne Hofstetter Rogger
Dozentin und Leiterin
Kompetenzzentrum
Mediation und
Konfliktmanagement

Wenn Familienkonflikte destruktiv ausgetragen werden, wenn Kinder darunter leiden oder in ihrer Entwicklung gefährdet sind, und wenn die Beteiligten nicht von sich aus Unterstützung holen, kann dies zu einer behördlichen Intervention führen. Häufig werden allerdings gleich zwei Schritte auf einmal gemacht: Erstens wird die Intervention von aussen legitimiert, und zweitens den Streitenden die Entscheidung abgenommen. Auf den ersten muss aber nicht zwingend der zweite Schritt folgen! Es verbreitet sich nämlich zunehmend die Erfahrung, dass Interventionen im Rahmen eines gesetzlichen Auftrags dann besonders nachhaltig sein können, wenn die Ressourcen der Streitenden gestärkt werden und die Betroffenen dadurch selber eine ihrer Lebenssituation, ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten angemessene Lösung entwickeln können. Das setzt allerdings voraus, dass sie befähigt werden, ihren Konflikt konstruktiv zu bearbeiten. Dazu eignet sich die Mediation. Mediatorinnen und Mediatoren, d.h. allparteiliche Dritte ohne Entscheidungsgewalt, unterstützen die Beteiligten dabei, eigenverantwortlich eine Regelung für ihren Konflikt und für das weitere Zusammenwirken als Eltern zu finden.

Behördlich angeordnete Mediation

Nicht nur im Ausland, sondern z.B. auch in einem Projekt des Jugendsekretariats Bülach wurden gute Erfahrungen mit behördlich angeordneter Mediation gemacht. Auch wenn der Versuch einer Mediation dann zwar nicht freiwillig beginnt, kann im Laufe des Prozesses trotzdem eine selbstverantwortliche, freiwillige Regelung gelingen.

Probleme, die Anlass für eine Familienmediation bilden, können u.a. Konflikte im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung, Nachscheidungskonflikte (Besuchsrecht), Konflikte in Fortsetzungsfamilien oder zwischen leiblichen Eltern und Pflegeeltern sowie Generationenkonflikte sein. Mediation bietet auch bei hochstrittigen Konflikten ein strukturiertes Verfahren, einen klaren, geschützten Rahmen und ein methodisches Handwerkszeug. Damit und mit einer integrativen, den «Eigensinn» der Beteiligten respektierenden Haltung können Familien zur konstruktiven Konfliktbewältigung befähigt werden.

Professionelle Unterstützung durch das Kompetenzzentrum Mediation

Oft finden die Klientinnen und Klienten nicht selber zur Mediation. Hier sind Schlüsselpersonen gefragt, die eine freiwillige Inanspruchnahme fördern. Behörden, zunehmend auch Gerichte, können Einfluss nehmen, indem sie eine Mediation anordnen. Damit sprechen sie sich zwar zur Art und Weise der Streitregelung aus, greifen aber nicht in die inhaltliche Entscheidung ein. Die anspruchsvolle Aufgabe der Mediation in solchen Familienkonflikten sowie die wünschbare unabhängige Position erfordern professionelle Mediatorinnen und Mediatoren. Behörden und soziale Dienste können zu diesem Zweck die Dienstleistungen des Kompetenzzentrums Mediation beanspruchen. Damit werden soziale Dienste entlastet und in sehr vielen Fällen Folgeschäden destruktiv ausgetragener Konflikte vermieden. Die Mediation wird durch zwei Mediatorinnen oder Mediatoren durchgeführt, wobei die eine Fachperson beruflich über einen rechtlichen, die andere über einen psychosozialen Hintergrund verfügt. Für die zweite Mediatorin bzw. den zweiten Mediator bildet dieser Einsatz ein Praktikum. Die Auftraggebenden haben jedoch nur den Aufwand der ersten Person zu entschädigen.

ANMERKUNG

Siehe dazu die Impulsveranstaltung «Angeordnete Mediation» Seite 29.

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement

Wir unterstützen Sie in der konstruktiven Bearbeitung von Konflikten durch:

Konfliktberatung

Wenn ein Konflikt das Zusammenleben oder Zusammenarbeiten beeinträchtigt, beraten wir Sie in der Wahl geeigneter Interventionsmöglichkeiten.

Mediation

Wenn eine Chance besteht, dass die Beteiligten einen Konflikt mit Unterstützung Dritter selber regulieren können, führen wir Mediationen in folgenden Bereichen durch:

- Konflikte in Organisationen, in der Verwaltung und am Arbeitsplatz
- Konflikte zwischen Organisationen, zwischen Unternehmen und Kundenschaft, zwischen Vertragsparteien usw.
- Nachbarschaftskonflikte
- Familienkonflikte, auch im Rahmen eines behördlichen Mandats
- Strafrechtsrelevante Konflikte im Bereich des Jugend- und Erwachsenenstrafrechts

Betriebliche Weiterbildung

Wenn Sie die Konfliktkompetenz Ihrer Mitarbeitenden verstärken oder über Möglichkeiten der konstruktiven Konfliktbearbeitung und Mediation aufklären möchten, bieten wir Ihnen eine auf Ihre Bedürfnisse zugeschnittene Weiterbildung.

Projekte

Bei der Einführung von Schulmediation, von Mediationsstrukturen im Liegenschaftsbereich oder von Konfliktmanagementsystemen in Betrieben und Verwaltungen übernehmen wir die Projektleitung oder stehen Ihnen beratend zur Seite.

Kontakt

Yvonne Hofstetter Rogger
Telefon 031 300 35 85
E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch

Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement

Sicherheit und Vertrauen in die eigene Leistung dank Audits

Im Sozial- und Gesundheitsbereich haben interne Reflexion und Selbst-evaluation eine lange Tradition. Als wirkungsvolle Ergänzung regelmässiger Fallbesprechungen und Supervisionen bewähren sich interne, kollegiale und externe Audits. Nicht zuletzt verschaffen sie den Betroffenen Sicherheit und Vertrauen in die eigene Arbeit.



Philipp Schneider
Dozent und Leiter
Kompetenzzentrum
Qualitätsmanagement

Von der Reflexion zum Audit

Das Nachdenken über die Arbeit, über die eigene Rolle und über das eigene berufliche Verhalten ist im Sozial- und Gesundheitsbereich schon lange ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Supervisionen, Fallbesprechungen und Coaching unterstützen die professionellen Kräfte bei dieser Reflexion. Die Umsetzung der Reflexionsergebnisse wird zumeist dem Zufall überlassen. Das Qualitätsmanagement kann dazu beitragen, Reflexionsergebnisse gezielt und überprüft in die Praxis umzusetzen und auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen.

Was sind Audits?

Um dies zu erreichen, haben sich immer mehr interne, kollegiale und externe Audits als Ergänzung zu Supervisionen und Fallbesprechungen durchgesetzt und bewährt. Audits erweitern die Selbstwahrnehmung, die subjektive Sicht und reduzieren blinde Flecken. Sie ermöglichen eine Auseinandersetzung anhand vereinbarter Kriterien, sie erhöhen die Kompetenzen der einzelnen Mitarbeitenden und sie verbessern die Leistungen der Organisation. Audits werden dabei wie folgt definiert:

- Fachleute richten ihren wohlwollend kritischen Blick auf die Qualität und das Qualitätsmanagement. In partnerschaftlicher Atmosphäre beurteilen sie die Arbeitsprozesse, üben konstruktive Kritik und zeigen Verbesserungsmöglichkeiten auf.
- Tätigkeiten und Vereinbarungen werden systematisch überprüft und bewertet.

– Mittels Befragung wird festgestellt, ob die qualitätsbezogenen Tätigkeiten richtig erbracht und die damit zusammenhängenden Wirkungen erreicht werden. Das Audit beurteilt das Vorhandensein und das sachgerechte Umsetzen von Anforderungen und Standards.

Audits im Qualitätsmanagement finden nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Bewertung oder Überprüfung statt, sondern identifizieren immer auch Verbesserungspotenziale und geben Anstoss zu Veränderungen. Bei internen Audits überprüfen die Mitarbeitenden anhand von vorher gemeinsam erarbeiteten Auditkriterien. Bei den kollegialen und externen Audits tun dies Fachkräfte von aussen. Als Referenzsystem gelten die Ziele und Grundlagen der Organisation, ergänzt durch mögliche fachliche Standards und Erfahrungswerte.

Das Angebot der Berner Fachhochschule

In Zusammenarbeit mit verschiedenen Praxispartnern hat das Kompetenzzentrum (KPZ) Qualitätsmanagement Audits für Organisationen im Sozial- und Gesundheitswesen entwickelt. Organisationen werden bei der Durchführung von internen und kollegialen Audits unterstützt, bei Bedarf werden Mitarbeitende als Auditorinnen resp. Auditoren qualifiziert. Als zusätzliche Leistung stellt das KPZ auch externe Auditorinnen und Auditoren zur Verfügung. Interessierte Organisationen erhalten mit dem Angebot des KPZ eine Übersicht über Vor- und Nachteile der verschiedenen Audits sowie über die nötigen Anforderungen und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Durchführung.

Das Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement

Das KPZ Qualitätsmanagement der Berner Fachhochschule qualifiziert und unterstützt seine Kunden aus dem Sozial- und Gesundheitswesen in allen Fragen der Qualität und des Qualitätsmanagements. Es vermittelt Grundlagen und theoretische Hintergründe, bietet Unterstützung und Beratung beim Einführen, Entwickeln und Umsetzen eines Qualitätsmanagements. Als Drehscheibe zwischen Theorie und Praxis stellt das KPZ neuste Erkenntnisse, Instrumente und Handlungskonzepte zur Verfügung. Es pflegt eine intensive Zusammenarbeit mit anderen Fachhochschulen und Universitäten. In Kooperation mit Praxispartnern hat es das EFQM-Modell den Anforderungen von Organisationen mit personenbezogenen Dienstleistungen angepasst. Dieses Qualitätsmodell hat sich als handlungsrelevante Arbeitsgrundlage in der täglichen Praxis bewährt und wird durch ein internes Projekt laufend evaluiert.

Kontakt

Philipp Schneider, Telefon 031 300 35 85
E-Mail philipp.schneider@bfh.ch

Weiterbildungsangebote

Impulsveranstaltung
Einführung in das Qualitätsmanagement
für Organisationen im Sozial- und Gesundheitswesen, siehe Seite 29

Zertifikatslehrgang und Kursreihe
Qualitätsmanagement
Entwickeln, Sichern und Steuern der
Qualität in Dienstleistungsorganisationen
des Sozial- und Gesundheitswesens,
siehe Seite 22

Glücksspielsucht: Erfahrungswissen und Problemwahrnehmung in der Bevölkerung

Anhand einer repräsentativen Befragung in der Deutschschweiz wird untersucht, in welchem Ausmass Personen im Verlauf ihres Lebens in ihrem Bekanntenkreis mit problematischem Glücksspielverhalten konfrontiert worden sind, und auf welche Weise in der Bevölkerung die Spielsucht als Problematik wahrgenommen und beurteilt wird.



Jachen Curdin Nett
Dozent
und Projektleiter
Angewandte
Forschung



Sina Schatzmann Gattlen
Wissenschaftliche
Assistentin
Angewandte
Forschung

Ausgangslage

Die Glücksspiellandschaft in der Schweiz befindet sich in stetigem Umbruch. 1993 wurde in einer Volksabstimmung das Spielbankenverbot aufgehoben. Seither wurde ein entsprechendes Gesetz samt Verordnung zur Regelung des Spielbankmarkts implementiert, und aktuell sind sieben Grand Casinos und zwölf Kursäle in Betrieb. Parallel dazu war eine Revision des Gesetzes über die Lotterien und Wetten vorgesehen. Aufgrund des immensen Drucks seitens der Kantone, die durch Lotteriegewinnabgaben finanziell profitieren, sistierte der Bundesrat die Gesetzesrevision und beauftragte die Kantone, die Gesetzeslücken in den kommenden Jahren eigenständig zu beheben.

Eine leichte Zugänglichkeit zu Glücksspielangeboten wirkt sich gemäss Erfahrungen in anderen Ländern auf die Prävalenzraten für pathologisches und problematisches Spielen aus. Darüber, wie sich die Problematik der Glücksspielsucht in der Schweiz in jüngster Zeit entwickelt hat, sind keine Informationen verfügbar. Zweifellos hat aber die markante Veränderung des Angebots die mit dem Glücksspiel verbundenen persönlichen und sozialen Probleme vermehrt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Interessanterweise ist jedoch zur einschlägigen Problemwahrnehmung und Einstellung der Schweizer Bevölkerung gegenüber dem Glücksspiel sowie zum Erfahrungswissen von indirekt Betroffenen (z.B. von Angehörigen) bisher noch kein empirisch gesichertes Wissen verfügbar.

Projektziele

Die Angewandte Forschung des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule führt aus diesem Grund aktuell das von der BFH finanzierte Forschungsprojekt «Glücksspielsucht: Erfahrungswissen und Problemwahrnehmung in der Bevölkerung» durch. Anhand einer repräsentativen Befragung in der Deutschschweiz wird untersucht, in welchem Ausmass in der Schweiz wohnhafte Personen im Verlauf ihres Lebens in ihrem Bekanntenkreis mit problematischem Glücksspielverhalten konfrontiert worden sind, und auf welche Weise in der Bevölkerung die Spielsucht als Problematik wahrgenommen und beurteilt wird. Dabei werden auch Vergleiche mit bereits verfügbaren Daten zur Haltung gegenüber substanzgebundenem Suchtverhalten angestellt.

Projektdurchführung

Im September 2005 wurde von einem externen privaten Forschungsinstitut eine repräsentative telefonische Befragung der Deutschschweizer Wohnbevölkerung (n=706) vorgenommen. Als Quotenvorgaben galten das Geschlecht, Alter und die Berufstätigkeit. Interviews wurden nur mit Personen durchgeführt, die der deutschen Sprache mächtig sind. Es wurde ein Erhebungsinstrument konzipiert, das die direkte und indirekte Betroffenheit durch Glücksspielsucht, die Problemwahrnehmung sowie Einstellungen gegenüber dem Glücksspiel allgemein erfasst. Schliesslich wurde auch das Wissen über gesetzliche Regulierungen der Glücksspielindustrie abgefragt.

Das Forschungsteam ist aktuell mit der Datenauswertung beschäftigt. Im Vordergrund des Interesses steht die Frage nach dem Einfluss bestimmter Faktoren (z.B. indirekte Betroffenheit) auf verschiedene Dimensionen der Problemwahrnehmung. Dabei sollen multivariate Verfahren der Datenanalyse angewandt werden. Die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse ist auf den Frühsommer 2006 geplant und wird zu gegebener Zeit auf der Website des Fachbereichs angekündigt. Hier sind auch Angaben zu bereits abgeschlossenen oder noch laufenden Projekten zur Thematik der Glücksspielsucht zu finden.

Angewandte Forschung

Unsere angewandte Forschung erarbeitet erfahrungswissenschaftliche Erkenntnisse zur innovativen und nachhaltigen Lösung sozialer Probleme und zur wissenschaftlichen Fundierung der Praxis der Sozialen Arbeit.

Das erfahrene, interdisziplinäre Team arbeitet mit quantitativen und qualitativen sozialwissenschaftlichen Methoden. Die offene, kompetitive Ausrichtung der Forschung garantiert Professionalität und wissenschaftliche Unabhängigkeit. Die Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern setzt die Forschungstätigkeit einer ständigen kritischen Überprüfung und Qualitätskontrolle aus. Ein besonderes Anliegen ist uns der Wissenstransfer in die Praxis, damit Forschung auch Wirkung entfalten kann. Massgeschneidert auf die Wünsche der Kunden bieten wir im Baukastenprinzip folgende wissenschaftliche Dienstleistungen an:

- Gemeinsame Eingrenzung und Präzisierung der jeweiligen Problemausgangslage (Literaturexpertisen/state of the art, unter Berücksichtigung der Praxisbedeutung)
- Beratung bei der Designentwicklung (Methodenwahl, insbesondere Verbindung qualitativer und quantitativer Ansätze; Stichprobenbestimmung)
- Beratung bei der Entwicklung von Fragebogen (telefonische, schriftliche, mündliche Befragungen)
- Durchführung postalischer Befragungen (Adresslieferung durch Auftraggeber)
- Durchführung von Expertinnen- und Expertenbefragungen (Delphi-Methode)
- Durchführung von Evaluationsstudien
- Eingabe/Aufbereitung und Organisation bereits erhobener Daten



Fachtagung

Soziale Stadt – gesunde Stadt: eine Zwischenbilanz

Wie kann eine an den Grundsätzen der Nachhaltigkeit orientierte Konfliktprävention in Wohnquartieren, in denen sich sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen konzentrieren, entwickelt werden? Dies war die zentrale Frage eines Workshops im Rahmen einer Fachtagung an der Universität Bern.



Alfred Kriesten
Fachbereich
Soziale Arbeit BFH



Martin A. Graf
Fachbereich
Soziale Arbeit BFH



Jörg Kurt Grütter
Fachbereich
Architektur BFH

schnittlichen Arbeitsmarkt- und Lebensrisiken ausgesetzt sind. Dabei wurde deutlich, dass das Wohnumfeld mit seinen materiellen und sozialen Gegebenheiten Konflikte hervorbringt, die sich durch das räumliche Zusammentreffen von heterogenen Bevölkerungsgruppen und Armut zusätzlich verschärfen. Angesichts der Vielfalt sozialer Problemkonstellationen in Quartieren mit besonderem Entwicklungsbedarf müssen polyzentrische Netzwerke geschaffen werden, um den sich abzeichnenden Regulations- und Kohäsionskrisen zu begegnen.

Die Politik ist gefordert

Bei der Anregung und Moderation dieser Netzwerke kommt der kommunalen Politik eine besondere Rolle zu. Die Politik setzt Rahmenbedingungen nicht nur für die baulichen, sondern auch für die sozialen Belange. Dazu zählen verschiedene Massnahmen – von Aufenthaltsregelungen und Infrastrukturangeboten über den sozialen Wohnungsbau bis hin zu den Möglichkeiten der Freizeitbetätigung oder der Nutzung von öffentlichen Räumen. Im Zentrum der Betrachtung stehen dabei die polyzentralen Netzwerke, die die verschiedenen Akteure bilden und deren Interessen und Perspektiven sie einbinden.

Die Sozialstruktur von Quartieren, Quartiersteilen oder einzelnen Überbauungen kann nicht unabhängig von den sozialen Netzwerken, die diese nutzen respektive bilden, verstanden werden. Dabei erscheinen Netzwerke ihrerseits als offene, gleichwohl selektive Strukturen. Kommunikation, welche die kulturellen Unterschiede betont, ist zu vermeiden. Interessen- und Ressourcenanalysen der entsprechenden Milieus sollen stattdessen die Kommunikation bestimmen.

Aus der Divergenz zwischen gebauter Realität und Ansprüchen der Bewohnerinnen und Bewohner können zusätzliche Konflikte entstehen. Beim Planen und Erstellen von Wohnraum müssen nebst den einschränkenden Gesetzen und Normen zusätzlich mannigfaltige Aspekte einbezogen werden (Standort und Kontext, soziale und psychologische Aspekte, Finanzen, Gestaltung, Statik und Konstruktion, usw.). An diesem Prozess sind die verschiedensten Interessengruppen beteiligt. Dieses planerische und bauliche Konfliktpotenzial muss besser aufgezeigt und es müssen dafür Lösungsvorschläge erarbeitet werden.

Der Verein Metropole Schweiz und die Schweizerische Vereinigung für Sozialpolitik haben am 20. September 2005 an der Universität Bern eine Fachtagung zum Thema «Soziale Stadt – gesunde Stadt» durchgeführt. Im Rahmen dieser Tagung hat der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule in Kooperation mit dem Fachbereich Architektur den Workshop «Konfliktmanagement im Wohnquartier» gestaltet. Dabei stand die Entwicklung einer nachhaltigen Konfliktprävention in Wohnquartieren mit hohem Konfliktpotenzial im Mittelpunkt.

Die Arbeitsgruppe orientierte sich an Fragen der Nachwirkungen sozialräumlicher Segregation von Gruppen, die überdurch-



Berner Fachhochschule

Soziale Arbeit

Weiterbildungsprogramm

2006/2007

Inhalt:

WEITERBILDUNG

17 Modularisierte Weiterbildung

MASTER OF ADVANCED STUDIES

- 19 MAS in Soziale Arbeit
- 19 MAS in Public Management
- 20 MAS in Gerontologie
- 20 MAS in Integratives Management
- 21 MAS in Mediation

ZERTIFIKATSLEHRGÄNGE

- 22 ZLG Qualitätsmanagement
- 22 ZLG Führungskompetenzen
- 22 ZLG Grundlagen der Betriebswirtschaft
- 23 ZLG Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung
- 23 ZLG Opferhilfe
- 24 ZLG Praxisausbildung
- 24 ZLG Konfliktbearbeitung und Mediation
- 24 ZLG Integrative Beratung
- 25 ZLG Case Management
- 25 ZLG Vormundschaftliche Mandate
- 26 ZLG Soziale Sicherheit
- 26 ZLG Organisationswandel gestalten und (beg-)leiten

ZERTIFIKATSLEHRGÄNGE MEDIATION

- 27 ZLG Basisausbildung Mediation
- 27 ZLG Weiterbildung für Mediatorinnen und Mediatoren
- 28 ZLG Wissenschaftliche Beiträge zur Praxis der Mediation
- 28 ZLG Ausbildung in Mediation (mit wählbarem Anwendungsschwerpunkt)
- 28 ZLG Ausbildung in Mediation mit Spezialisierung in Familienmediation

IMPULSVANSTALTUNGEN

- 29 Familiengruppen-Konferenz **[neu]**
- 29 Fallsteuerung **[neu]**
- 29 Angeordnete Mediation **[neu]**
- 29 Schulsozialarbeit
- 29 Einführung in das Qualitätsmanagement

KURSE

Sozialmanagement und Sozialplanung

- 30 Wirkungsorientierte Sozialhilfe
- 30 Auf dem Weg zur Qualitätsfähigkeit
- 30 Kursreihe Qualitätsmanagement **[neu]**

Methodisches Handeln

- 31 Ressourcenorientierte Sozialarbeit
- 31 Beratungsgespräche
- 31 Die Zielvereinbarung in der Sozialarbeit
- 31 Case Management **[neu]**
- 32 Aufgabenorientierte, zeitlich befristete Beratung
- 32 Motivierende Gesprächsführung
- 32 Krisenintervention

Spezifische Fachkenntnisse

- 33 Fundraising
- 33 Gesuche an private Stiftungen und Fonds
- 33 Fachkurs für Praxisausbilderinnen und -ausbilder
- 33 Fachkurs Opferhilfe

Rechtsfragen

- 34 Erwachsenenvormundschaftsrecht
- 34 Sozialversicherungsrecht

Administration und Sekretariat

- 34 Sozialversicherungskennntnisse für Sachbearbeiterinnen und -bearbeiter **[neu]**
- 34 Fachkurs Sachbearbeitung in sozialen Dienstleistungsorganisationen

BETRIEBSINTERNE WEITERBILDUNG

- 35 Betriebsinterne Weiterbildungen
- 35 Übersicht Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit



www.soziale-arbeit.bfh.ch/weiterbildung
Die Adresse für ausführliche Informationen zu unserem Weiterbildungsangebot.

Modularisierte Weiterbildung

Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel erfordert von Fach- und Führungskräften eine ständige Aktualisierung und Weiterentwicklung ihrer beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Unser praxisorientiertes und wissenschaftlich fundiertes Weiterbildungsprogramm eröffnet Ihnen ausgezeichnete Laufbahn- und Spezialisierungsmöglichkeiten in zukunftsgerichteten Arbeitsfeldern.

Sie gelangen zu neuen Perspektiven

- für Ihre Karriere in Organisationen des Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesens, der öffentlichen Verwaltung und in Nonprofit-Organisationen
- für die Weiterentwicklung Ihrer Institution zu einer leistungsfähigeren Dienstleistungsorganisation
- für die Beurteilung von neuen Entwicklungen und Erfahrungen bei aktuellen Fragestellungen im Bereich der Sozialen Arbeit und der sozialen Sicherheit
- für die Vertiefung Ihrer fachlichen Kenntnisse oder für den Wechsel in spezifische Berufsfelder
- für die Optimierung Ihrer Arbeitsweise und Arbeitstechnik in einem dynamischen Umfeld.

Modularisierte Weiterbildung

Unser umfangreiches Weiterbildungsprogramm ist weitgehend modular aufgebaut und ermöglicht Ihnen individuell nach Ihren Bedürfnissen zusammengestellte Studienprogramme. Dabei können Sie die Abfolge und den zeitlichen Rhythmus der Module teilweise selbst bestimmen. Sie können mit dem ersten Modul in ein kompaktes Master of Advanced Studies (MAS) Programm einsteigen oder schrittweise im Rahmen von MAS-Konzepten Ihre Weiterbildungen zu Zertifikatslehrgängen (ZLG) bis zum Diplomabschluss erweitern.

Unsere modularen Studienprogramme dauern mindestens drei und höchstens fünf Jahre. An anderen Fachhochschulen erbrachte Studienleistungen können anerkannt werden, sofern sie mit dem Studienprogramm korrespondieren.

Die Studienleistungen werden mit ECTS-Punkten bemessen. Für 1 ECTS-Punkt ist ein Lernaufwand von rund 30 Stunden notwendig. ECTS-Punkte werden vergeben, wenn die entsprechende – überprüfte – Lernleistung vorliegt (z.B. Prüfung, Abschlussarbeit usw.).

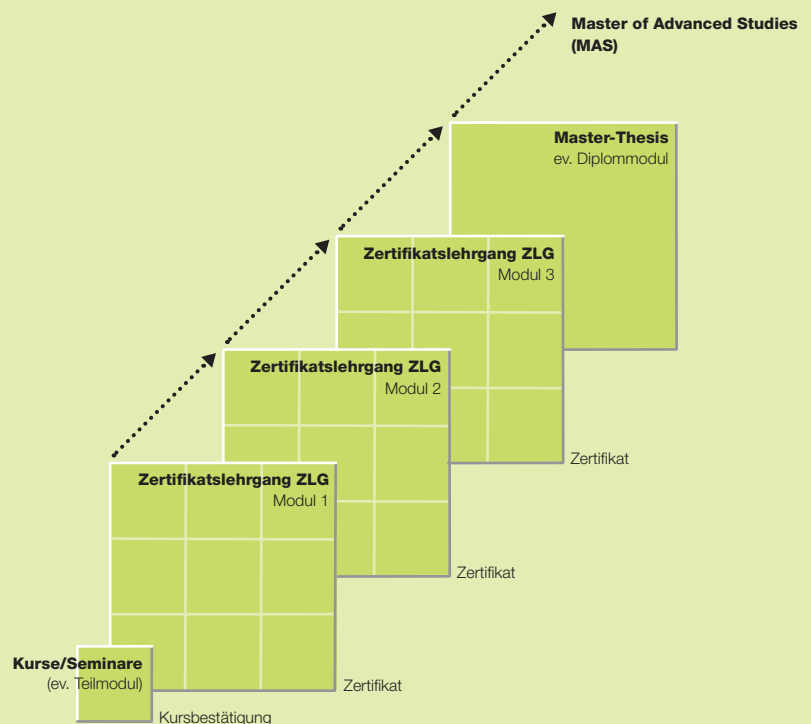
Kurse/Seminare/Tagungen

(in der Regel 1 bis 4 Tage)

Kurze Angebote mit spezifischer Thematik. Kurse und Seminare können auch als Teilmodule von Zertifikatslehrgängen konzipiert sein.

Modularisierte Weiterbildung

Gliederung der Weiterbildung



Die national zu koordinierende einheitliche Strukturierung der Weiterbildung an Fachhochschulen ist noch nicht definitiv abgeschlossen. Gewisse Anpassungen sind möglich.

Zertifikatslehrgänge ZLG

(15 bis 25 Tage, über ca. 2 Semester, mindestens 10 ECTS)

Die ZLG sind Teilmodule von MAS-Programmen, können aber auch einzeln absolviert werden. Sie ersetzen die bisherigen NDK.

Master of Advanced Studies MAS

(mindestens 75 Tage plus Master-Thesis, mindestens 4 Semester und 60 ECTS) MAS führen zu einem eidgenössisch anerkannten Diplom. Sie setzen sich in der Regel aus 3 Zertifikatslehrgängen und einer Master-Thesis von 50 bis 80 Seiten zusammen. Je nach Konzept kann der modulare Aufbau variieren. MAS ersetzen die bisherigen NDS.

Zulassung

Für die Zulassung zu den ZLG und MAS ist ein Hochschulabschluss oder eine äquivalente Vorbildung erforderlich, sowie mindestens 2 Jahre einschlägige Berufserfahrung. Je nach MAS sind zusätzliche Zulassungskriterien zu erfüllen. Für die Zulassung zum MAS in Sozialer Arbeit ist zusätzlich ein Abschluss in Sozialer Arbeit Voraussetzung.

Unsere modular aufgebauten MAS im Überblick

	MAS in Soziale Arbeit* Schwerpunkt: Gesetzliches Unterstützungs- management	MAS in Soziale Arbeit* Schwerpunkt: Beratung	MAS in Soziale Arbeit* Schwerpunkt: Sozialmanagement	MAS Integratives Management*	Nächste Durchführung ab
ZLG Soziale Sicherheit	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	Januar 2007
ZLG Vormundschaftliche Mandate	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	1. Quartal 2007
ZLG Opferhilfe	Kern	Wahl	Wahl	Wahl	Mai 2006
ZLG Case Management	Kern	Kern	Kern	Wahl	Oktober 2006
ZLG Integrative Beratung	Wahl	Kern	Wahl	Wahl	Oktober 2006
ZLG Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung	Wahl	Kern	Wahl	Wahl	Mai 2006
ZLG Konfliktbearbeitung und Mediation	Wahl	Kern	Wahl	Wahl	laufend
ZLG Führungskompetenzen	Wahl	Wahl	Kern	Pflicht	März 2006
ZLG Organisationswandel gestalten und (beg-)leiten	Wahl	Wahl	Kern	Pflicht	Frühling 2007
ZLG Qualitätsmanagement	Wahl	Wahl	Kern	Wahl	März 2006
ZLG Grundlagen der Betriebswirtschaft				Wahl	April 2006
ZLG Praxisausbildung	Wahl	Wahl	Wahl	Wahl	laufend

* Von den bezeichneten Kernmodulen sind zwei ZLG zu absolvieren,
ein dritter ZLG kann aus den bezeichneten Wahlmodulen gewählt werden

MAS in Soziale Arbeit

mit wählbarem thematischem Studienschwerpunkt

Mit der Vertiefung und Weiterentwicklung von fachlichen und sozialen Kompetenzen, erwerben sich die Studierenden ausgezeichnete Grundlagen für eine persönliche Karriereentwicklung im Gebiet der Sozialen Arbeit. Absolventinnen und Absolventen eines MAS können als Fachkader im Rahmen von Aufgaben der Methodenentwicklung, des Qualitätsmanagements oder der fachlichen Anleitung und Unterstützung von Berufskolleginnen und -kollegen eingesetzt werden. Ein Studienschwerpunkt bereitet auf die Übernahme von Führungsaufgaben vor. Das MAS Soziale Arbeit kann auch mit der Zielvorstellung absolviert werden, die Professionalität in der direkten, klientbezogenen Arbeit zu vertiefen und Kompetenzen zu aktualisieren.

Zielgruppe

Fachkräfte der Sozialen Arbeit aus den Berufsfeldern Sozialarbeit, Sozialpädagogik und soziokulturelle Animation mit tertiärer Ausbildung in Sozialer Arbeit (Höhere Fachschule, Fachhochschule, Universität) sowie zwei Jahren Berufserfahrung in Sozialer Arbeit.

Ziele

Nach dem Abschluss des Studiums verfügen die Absolventinnen und Absolventen über erweiterte Fähigkeiten, komplexe, klientbezogene Aufgabenstellungen systematisch und lösungsorientiert zu bearbeiten sowie über Grundlagen zur konzeptionellen und praktischen methodischen Anpassung der Praxis der Sozialen Arbeit an neue Entwicklungen und Herausforderungen.

Inhalte

Das MAS in Soziale Arbeit ist modular aufgebaut und ermöglicht die Wahl und Abschluss eines Studienschwerpunktes (siehe auch Seite 18). Für jeden Studienschwerpunkt ist aus unserem Weiterbildungsprogramm eine Anzahl von Zertifikatslehrgängen als Kernmodule definiert. Von diesen Kernmodulen sind mindestens zwei zu absolvieren. Ein dritter Zertifikatslehrgang kann aus unserem Weiterbildungsprogramm frei gewählt werden.

- Gesetzliches Unterstützungsmanagement (Kernmodule: Case Management, Opferhilfe, Soziale Sicherheit, Vormundschaftliche Mandate)
- Beratung (Kernmodule: Case Management, Integrative Beratung, Konfliktbearbeitung und Mediation, systemische Konzepte)
- Sozialmanagement (Kernmodule: Case Management, Führungskompetenzen, Organisationswandel, Qualitätsmanagement)

Abgeschlossen wird das MAS mit einer Master-Thesis.

Titel

Master of Advanced Studies der Berner Fachhochschule in Soziale Arbeit

Durchführung

Das Studium dauert je nach Studienprogramm mindestens drei und maximal fünf Jahre.

Leitung und Auskunft

Prof. Alexander Kobel

Telefon 031 300 35 82, E-Mail alexander.kobel@bfh.ch

Code: WS00-04-1

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

MAS in Public Management

Die Anforderungen an Führungskräfte im öffentlichen Sektor nehmen zu. Das Anforderungsportefeuille reicht vom strategischen Denken und unternehmerischen Handeln über betriebswirtschaftliche, politische und juristische Basiskenntnisse bis hin zu sozialen Kompetenzen wie Mitarbeiterführung und Verhandlungssicherheit. Deshalb suchen Führungskräfte nach einer generalistischen Management-Weiterbildung, sei es für den nächsten Karriereschritt oder für das erfolgreiche Verbleiben in einer bereits anspruchsvollen Position.

Zielgruppe

Abgeschlossenes Hochschulstudium auf Tertiärstufe oder ein äquivalenter Abschluss mit Berufserfahrung. Mehrjährige Führungserfahrung (Linie oder Projekte) im öffentlichen Sektor.

Ziele

Übernehmen von Führungsverantwortung auf mittlerer oder oberer Stufe in der Linie oder in Projekten in der öffentlichen Verwaltung oder in Nonprofit-Organisationen. Breit gefächerte, ins Umfeld der öffentlichen Verwaltung integrierte betriebswirtschaftliche Kenntnisse, sowie juristische und politikwissenschaftlichen Grundkenntnisse. Diese werden durch Übungen und Anwendungen ins Wissens- und Handlungsrepertoire integriert. Zielgerichtete Entwicklung der persönlichen Führungs- und Sozialkompetenz.

Inhalte

- Public Management (Basics)
Betriebswirtschaftliche Grundlagen werden im Kontext der öffentlichen Verwaltung erarbeitet und an Fallbeispielen vertieft.
- Politik und Verwaltung
Politikwissenschaftliche und verwaltungsspezifische Themen, insbesondere New Public Management, werden in ihren verschiedenen Ausprägungsformen behandelt und kritisch beleuchtet.
- Integrated Public Management
Das Zusammenspiel verschiedener Fachdisziplinen wird ins Zentrum gestellt, weil erst die gegenseitige Abstimmung verschiedener Instrumente und Perspektiven erst eine erfolgreiche Führung ausmacht.
- Persönliche Kompetenzen
Durch das ganze Studium zieht sich ein systematischer Prozess zur Entwicklung von Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz. Dies beansprucht etwa einen Drittel des gesamten Studiums und beinhaltet unter anderem zwei Assessment Centers, Intervention, Coaching und Projekt Management.
- Praxisorientierte Prüfungsformen
Die Überprüfung der Lernfortschritte wird anhand von Lernberichten und Fallstudien vollzogen. Es geht darum, dass die Studierenden das im Unterricht Gelernte in ihrer Führungspraxis anwenden oder die Praxis anderer Führungskräfte kritisch beleuchten. Auf traditionelle Prüfungen wird verzichtet.

Titel

Master of Advanced Studies der Berner Fachhochschule in Public Management

Durchführung

Start: August 2007

Dauer: 1½ Jahre mit anschliessender Master-Thesis

Leitung und Auskunft

Prof. Dr. Alexander Hunziker, Telefon 031 336 85 85

E-Mail alexander.hunziker@bfh.ch

Prof. Bernhard Kummer, Telefon 031 300 35 85

E-Mail bernhard.kummer@bfh.ch

Siehe: www.soziale-arbeit.bfh.ch/puma

Code: WS06-02-4

MAS in Gerontologie

Altern: Lebensgestaltung 50+

Das Alter wandelt sich. Folglich setzen wir in diesem MAS den Fokus auf neue Lebensentwürfe, Herausforderungen (z.B. Abbauprozesse, Verluste im sozialen Netz), Aufgaben, bewusste Lebensgestaltung und Lebensprojekte. Die wissenschaftliche Konzeption des MAS ist an Menschenbildern, Handlungs- und Systemtheorien orientiert, die von einem aktiven, zielgerichteten und Sinn generierenden älteren Menschen ausgehen. Gerontologie als interdisziplinäres Fachgebiet verlangt, dass sowohl die Dozierenden wie auch die Studierenden aus verschiedenen Disziplinen wie Psychologie, Soziologie, Philosophie, Pädagogik, Medizin, Recht, Sozialarbeit, Pflege, Theologie, Architektur u.a. stammen.

Zielgruppe

Personen, die sich beruflich in leitenden Funktionen mit Menschen in der zweiten Lebenshälfte befassen und in Organisationen des Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesens, des Nonprofit-Bereichs, in der Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Kirche u.a. Bereiche tätig sind.

Ziele

Absolvierende dieses MAS sind qualifiziert für zukunftsgerichtetes, bedarfs- und bedürfnisorientiertes Handeln in der Planung, Projektleitung, Dienstleistungs- und Infrastrukturentwicklung, Bildung, Beratung und Marketing für ältere Menschen. Insbesondere werden sie befähigt, neue gerontologische Theorien und Erkenntnisse in ihr berufliches Handeln einzubeziehen, ihr Handeln auf zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen auszurichten, Menschen im Alter von 50+ in ihrer Lebensgestaltung zu beraten, sich für verschiedene Anliegen älterer Menschen in der Gesellschaft (Partizipation, Integration, Generationenbeziehungen) einzusetzen, gerontologisches Wissen für die Gestaltung von Dienstleistungen umzusetzen und angewandte, explorative Studien durchzuführen.

Inhalte

Das MAS in Gerontologie besteht aus drei Modulen, die einem systematischen Aufbau folgend zentrale Bereiche der Gerontologie behandeln sowie einer Diplomarbeit als Master Thesis.

- Modul I: Wissenschaftliche Grundlagen
Altersbilder, Lebensübergänge, Neuland Alter, theoretische Modelle und ihre Konsequenzen für die Praxis
- Modul II: Lebensplanung und Lebensgestaltung
Individuelle und sozial-interaktive Aspekte des Alters; Altern als Lebensunternehmung in verschiedenen Bereichen
- Modul III: Einbezug des Lebensraumes
Auswirkungen von gesellschaftlichen und Umwelt-Dimensionen auf das Altern.

Titel

Master of Advanced Studies der Berner Fachhochschule in Gerontologie

Durchführung

Start sechste Durchführung: Januar 2007

Leitung

Prof. Dr. Urs Kalbermatten, Telefon 031 300 35 88
E-Mail urs.kalbermatten@bfh.ch

Auskunft

Barbara Kläfiger, Telefon 031 300 35 85
E-Mail barbara.klaefiger@bfh.ch
Code: WGS07-03-6

MAS in Integratives Management

Modularer Aufbau mit wählbarem Studienschwerpunkt

Integratives Führungshandeln heisst systemisch denken, prozessbezogen intervenieren, persönlich überzeugen. Dispositive, strukturelle und kulturelle Führungsfragen werden aus der Sicht der verschiedenen Anspruchsgruppen beleuchtet und lösungsfokussiert bearbeitet. Dazu dienen erkenntnistheoretische Modelle und eine auf diese Frage ausgerichtete praktische Befähigung. Der flexible und modulare Aufbau dieses Studiengangs ist auf Initiative und in Zusammenarbeit mit Führungspersonen des mittleren Managements aus Wirtschaft, Verwaltung und dem Sozial- und Nonprofit-Bereich entstanden, die sich für integratives Führungshandeln qualifizieren wollen.

In Kooperation mit dem Managementzentrum Bern

Zielgruppe

Der Studiengang richtet sich an in der Praxis stehende Führungspersonen des mittleren Managements aus allen Branchen und Arbeitsfeldern der Wirtschaft und Verwaltung, dem Sozial-, Gesundheits-, Bildungswesens sowie dem Nonprofit-Bereich.

Ziele

Absolvierende dieses Lehrganges sind mit dem integrativen Managementansatz vertraut. Sie sind in der Lage, das eigene Führungsumfeld aktiv zu beeinflussen und zu gestalten, indem sie Aufbau, Strukturen, Prozesse, Rollen, Beziehungen und das Umfeld von Unternehmen und Institutionen analysieren und unterschiedliche Sichtweisen in ihr Führungshandeln integrieren. Sie denken systemisch vernetzt, intervenieren prozessbezogen und überzeugen persönlich.

Inhalte

Das MAS in Integratives Management ermöglicht individuelle Schwerpunkte zu setzen (siehe Tabelle Seite 18). Zu den Pflichtmodulen gehören die beiden Zertifikatslehrgänge «Führungskompetenzen» (siehe Seite 22) und «Organisationswandel gestalten und (beg-)leiten» (siehe Seite 26). Zentrale Inhalte sind u.a.: Self-Assessment, Führung und Organisation, Gesprächsführung und Konfliktmanagement, Strategisches Personalmanagement, Selbst- und Teammanagement, Projektmanagement, Qualitätsmanagement, Wissensmanagement, Verstehen und Steuern von Organisationen, Organisationen verändern, Retaining, Personalentwicklung, Veränderungscontrolling und Coaching. Die Zusammenstellung der Wahlmodule finden Sie in der Tabelle auf Seite 18. Abgeschlossen wird das MAS mit einer Master-Thesis nach einem frei gewählten Thema, das die Umsetzung der Inhalte und Lernerfahrung aus dem MAS in die Praxis dokumentiert und reflektiert.

Titel

Master of Advanced Studies der Berner Fachhochschule in Integratives Management

Durchführung

Das Studium dauert je nach Studienprogramm mindestens sechs und höchstens zehn Semester.

Leitung

Prof. Dr. des. Renate Grau

Auskunft

Sonja Hostettler, Telefon 031 300 35 85
E-Mail sonja.hostettler@bfh.ch
Code: WS03-05-1

MAS in Mediation

Mediation ist eine Form der Konfliktbearbeitung. Die Beteiligten suchen dabei unter Beizug von Mediatorinnen oder Mediatoren eigenverantwortlich nachhaltige Lösungen ihrer Konflikte. Die Rolle der Mediatorinnen ist prozesssteuernd, anleitend, unterstützend und überwachend. Gefordert sind von den Mediatoren eine bestimmte Haltung und ein möglichst breites Repertoire an Methoden und Techniken, die anwendungsfeldspezifisch variieren. Unser Fachbereich ermöglicht eine Zertifizierung in folgenden Anwendungsfeldern:

- Familienmediation
- Mediation in und zwischen Organisationen (Wirtschaft und öffentlicher Bereich)
- Soziale und interkulturelle Mediation
- Mediation in Schule und Pädagogik
- Mediation bei strafrechtsrelevanten Konflikten

Dieser Masterstudiengang ermöglicht eine Erweiterung und Vertiefung des Wissens- und Praxisfeld der Mediation. Er verbindet das Training praktischer Kompetenzen mit dem Erwerb von mediationsrelevantem Wissen aus verschiedenen Disziplinen und der Reflexion des eigenen Denkens und Handelns.

Zielgruppe

Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren

Ziele

Mit Abschluss des Studiums verfügen die Absolventinnen und Absolventen interdisziplinär nebst ihren vertieften praktischen Kompetenzen auch über ein breites theoretisches Wissen auf dem ganzen Gebiet der Mediation. Die Mediatorinnen und Mediatoren sind befähigt, anspruchsvolle Mediationen auf die jeweils unterschiedliche Situation hin zu gestalten und in den verschiedenen Anwendungsfeldern durchzuführen.

Inhalte

Das MAS ist modular aufgebaut und beinhaltet nach der Basisausbildung und der Ausbildung zur Mediatorin / zum Mediator mit zertifiziertem Anwendungsfeld das weitergehende Studium in verschiedenen zertifizierten Lehrgängen. Der MAS besteht insgesamt aus den folgenden fünf Teilen:

- ZLG Basisausbildung
- ZLG Ausbildung in Mediation mit wählbarem Anwendungsschwerpunkt
- ZLG Weiterbildung für Mediatorinnen / Mediatoren
- ZLG Wissenschaftliche Beiträge zur Praxis der Mediation
- Master-Thesis

Der Entscheid, die Mediationsausbildung bis zum MAS weiter zu führen, wird dank des modularen Aufbaues grundsätzlich erst nach der bereits erfolgten Ausbildung zur MediatorIn getroffen. Wer anderweitig schon eine anerkannte Ausbildung in Mediation erworben hat, kann direkt in die Lehrgänge Weiterbildung oder wissenschaftliche Beiträge einsteigen, um zum MAS zu gelangen.

Titel

Master of Advanced Studies der Berner Fachhochschule in Mediation

Durchführung

Der vollständige Studiengang dauert berufsbegleitend ca. 4 bis 6 Jahre (je nach individueller Studiengestaltung) und entspricht einem Jahr Vollzeitstudium.

Leitung und Auskunft

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, Telefon 031 300 35 85

E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch

Code: 01-06-001

Gesamtüberblick Studienaufbau Mediation

Zertifikatslehrgänge (ZLG) für die Ausbildung zum Mediator / zur Mediatorin	Qualifizierungsschritte
ZLG Basisausbildung Mediation 15 Tage Kursbetrieb, 4 Halbtage Intervention Einführung in die Grundlagen und in das Verfahren der Mediation sowie in die Kommunikation, das Rollenverständnis und die Haltung der MediatorInnen	Qualifizierung für die Anwendung einzelner Elemente der Mediation in der angestammten beruflichen Praxis. Überprüfung der eigenen Stärken und Perspektiven
ZLG Ausbildung in Mediation 18 Tage Kursbetrieb, 6 Tage Supervision Einführung in ein spezifisches Anwendungsfeld (Familienmediation / Wirtschaft und öffentlicher Bereich / Soziale und interkulturelle Mediation / Schule und Pädagogik / Opfer-Täter-Mediation) sowie Vertiefung der generalistischen Kompetenzen für die Mediation und Praxisreflexion	Qualifizierung für die Tätigkeit als Mediatorin oder für den kompetenten Transfer der mediatorischen Fähigkeiten in die Berufspraxis
Abschlussarbeit Falldokumentation und theoretische Arbeit	Voraussetzung für die Anerkennung als MediatorIn SVM oder SDM
Zertifikatslehrgänge (ZLG) für den Aufbau zum Abschluss des Master in Mediation (MAS, Master of Advanced Studies)	Qualifizierungsschritte
ZLG Wissenschaftliche Beiträge zur Praxis der Mediation 19 Tage Kursbetrieb, 3 Tage Coaching, 3 Tage Intervention Anwendung von für die Mediationspraxis relevantem Wissen aus verschiedenen Disziplinen	Qualifizierung für wissenschaftlich fundierte Praxis, für Projektarbeit sowie Lehre in Mediation und kooperativem Konfliktmanagement
ZLG Weiterbildung für MediatorInnen 16 Tage Kursbetrieb, 2 Tage Intervention Erweiterung der Kenntnisse in einem zusätzlichen Anwendungsfeld und ausgewählten Fragestellungen	Erweiterung des persönlichen Kompetenzprofils
Master-Thesis Verarbeitung theoretischer Grundlagen oder theoretische Reflexion praktischer Erfahrungen	Abschluss

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

ZLG Qualitätsmanagement

Entwickeln und Steuern der Qualität in Organisationen des Sozial- und Gesundheitswesens

Das Richtige richtig tun, die eigene Qualitätsfähigkeit sicherstellen und nachweisen: Dies sind die aktuellen Herausforderungen für Organisationen und Einrichtungen, welche personenbezogene soziale Dienstleistungen erbringen. Die Teilnehmenden lernen massgebende Qualitätsmanagementsysteme sowie anwendungsorientierte Methoden und Instrumente kennen. Sie sind befähigt, das Gelernte in die eigene Praxis umzusetzen.

Zielgruppe

Das speziell für Dienstleistungsorganisationen entwickelte Angebot richtet sich an Fach- und Führungspersonen im Sozial- und Gesundheitswesen und in der Verwaltung sowie an Behördenmitglieder.

Inhalte

Einführung ins Thema Qualität und Qualitätsmanagement:

- Grundlagen und theoretische Hintergründe (2 Tage)
- Qualitätsziele entwickeln und operationalisieren: Erarbeiten von Kriterien, Indikatoren, Standards und Erhebungsmethoden (2 Tage)
- Anspruchsgruppen-Orientierung, Fehler- und Reklamations-Management (2 Tage)
- Selbstevaluation, interne Evaluation: Audits, Qualitätsreporting, Einführen von kollegialen Audits (2 + 4 Tage)
- Best-Practice, Lernen von den Besten (3 + 1 Tag)
- Qualitätsmanagement in der Praxis: Umsetzen, Instrumente, Strukturen (2 Tage)
- Qualitätsmanagement-Systeme, Qualitäts-Verantwortliche, Qualitäts-Manager (2 Tage)
- Zertifikats-Modul (2 Tage)

Durchführung: 22 Kurstage, März 2006 bis November 2007

Kosten: Fr. 7400.–

Leitung und Auskunft: Prof. Philipp Schneider,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail philipp.schneider@bfh.ch

Code: 2-06-010

ZLG Führungskompetenzen

Aktuelle Führungskonzepte und -instrumente

In diesem ZLG werden die besonderen Anforderungen an die Führungseigenschaften des mittleren Managements in einen grösseren theoretischen Kontext gestellt und vor dem Hintergrund der beruflichen Erfahrungen der Studierenden aus verschiedenen Branchen und Wirtschaftszweigen reflektiert. Die Studierenden werden darin unterstützt, das Gelernte in ihre eigene Führungspraxis zu übertragen und situative Lösungs- und Handlungsansätze zu entwickeln. Das vorliegende Konzept des Zertifikatslehrgangs wurde von und in Zusammenarbeit mit Führungskräften des mittleren Managements aus verschiedenen Branchen entwickelt und im Verlaufe der bisher zwei Durchführungen stetig verbessert.

Zielgruppe

Personen mit Führungserfahrung und solche, bei denen die Übernahme einer Führungsaufgabe in Aussicht steht, aus allen Branchen und Arbeitsfeldern: aus Dienstleistungs- und Produktionsbetrieben, NPO des Sozial-, Gesundheits-, Bildungswesens, aus Kirche, öffentlicher Verwaltung und Politik.

Inhalte

- Einführung (2 Tage)
- Führung und Organisation (3 Tage)
- Gesprächsführung und Konfliktmanagement (4 Tage)
- Strategisches Personalmanagement (2 Tage)
- Selbst- und Teammanagement (3 Tage)
- Projektmanagement (3 Tage)
- Qualitätsmanagement (3 Tage)
- Wissens- und Informationsmanagement (2 Tage)
- Assessment (2 Tage)
- Follow-up (1 Tag)

Durchführung: 25 Kurstage, April 2006 – Mai 2007

Kosten: Fr. 8350.–

Leitung (a.i.): Prof. Bernhard Kummer,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail bernhard.kummer@bfh.ch

Auskunft: Barbara Kläfiger,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail barbara.klaefiger@bfh.ch

Code: WN06-05-3

ZLG Grundlagen der Betriebswirtschaft

Betriebs- und volkswirtschaftliche Zusammenhänge erkennen und nutzen

Führungs- und Leitungsaufgaben verlangen nach fundierten Kenntnissen der betriebswirtschaftlichen Werkzeuge und dem Verstehen ihrer Zusammenhänge, auch in nonprofitorientierten Organisationen. Der ZLG vermittelt die nötigen Kenntnisse der wesentlichen Management-Tools. Diese werden von qualifizierten Dozierenden mit grosser Führungserfahrung in Wirtschaft, Verwaltung und Lehre vermittelt. Die Studierenden werden darin unterstützt, das Gelernte in die eigene Führungspraxis zu übertragen und situative Lösungs- und Handlungsansätze zu entwickeln.

In Kooperation mit dem Managementzentrum HTI der BFH.

Zielgruppe

Der ZLG richtet sich an Führungspersonen des mittleren Managements, die mit Führungs-, (Projekt)leitungs- und Fachaufgaben betraut sind.

Inhalte

- Systemik – Problemlösungsmethodik (3 Tage)
- Unternehmensstrategie (3 Tage)
- Finanz- und Rechnungswesen (6½ Tage)
- Marketing und Fundraising (6 Tage)
- Wirtschaftsrecht (3 Tage)
- Integratives Management / Management Game (2 Tage)
- Business Plan (1½ Tage)

Durchführung: 25 Kurstage, April 2006 bis Februar 2007

Kosten: Fr. 8850.–

Leitung und Auskunft: Prof. Mario Polla,

Telefon 031 33 55 111, E-Mail mario.polla@bfh.ch

Nähere Informationen unter www.hti.bfh.ch, Rubrik

«Managementzentrum»

ZLG Systemische Konzepte in der Sozialen Arbeit und in der Beratung

Aktuelle systemische Sichtweisen und Methoden

In diesem ZLG lernen die Teilnehmenden eine Auswahl von Ansätzen systemischer Beratung und Intervention soweit kennen, dass sie diese Möglichkeiten bewusst nutzen können. Sie beginnen, ihre Praxis zunehmend mit systemischem Denken und Handeln zu durchdringen. Damit dieser Prozess in Gang kommen kann, wird die Vermittlung theoretischer Grundlagen verknüpft mit Training und persönlicher Reflexion. Zudem bietet der ZLG Einblick in einzelne ausgewählte Verfahren, denen systemische Konzepte zu Grunde liegen.

Zielgruppe

Fachleute verschiedener Berufe, die mit Aufgaben der sozialen Beratung betraut sind (klassische Sozialarbeit, Case Management, Erziehungsberatung, Schüler- und Schülerinnenberatung, Beratung im stationären Kontext, usw.).

Inhalte

- Einführung (1 Tage)
- Entwicklung systemischer Konzepte (3 Tage)
- Problem- und Ressourcenanalyse in der Sozialen Arbeit unter Beizug der Systemischen Denkfigur SDF (3 Tage)
- Das Meilener Konzept – ein systemischer Entwurf für die beraterische Praxis (6 Tage)
- Mediative Intervention in Konflikten (3 Tage)
- Lösungsfokussierte Beratung (2 Tage)
- Supervision (6 einzelne Tage)
- Qualifizierung und Abschluss (1 Tage)

Durchführung: 25 Kurstage, Mai 2006 bis Mai 2007

Kosten: Fr. 6100.–

Leitung und Auskunft: Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,

Telefon 031 300 35 81, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch

Code: WN06-07-03

ZLG Opferhilfe

Beratung und Unterstützung von Opfern gemäss OHG

Opfer befinden sich meist in einer aussergewöhnlichen Lebenssituation, geprägt von psychischen Belastungen und oft verbunden mit finanziellen Problemen. Die Beratung von Opfern verlangt die Verknüpfung von psychosozialer Unterstützung, sachgerechter Information und effizienter Erschliessung von Ressourcen. Der ZLG vermittelt die nötigen Rechts- und Sachkenntnisse für die Vertretung der Bedürfnisse und Interessen der Klientel und Kenntnisse psychischer Prozesse bei von Gewalt betroffenen Menschen.

Zielgruppe

Fachleute verschiedener Professionen, die Leistungen im Rahmen der gesetzlichen Opferhilfe erbringen. Dies sind in erster Linie Mitarbeitende von Opferberatungsstellen. Es können auch Fachleute teilnehmen, die in selbständiger Praxis oder in Institutionen Leistungen im Rahmen der Opferhilfe erbringen.

Inhalte

- Fachkurs Opferhilfe (14 Tage) Genaue Daten siehe Ausschreibung Fachkurs Opferhilfe (siehe Seite 33)
- Wahlseminare (3–4 Tage)
Zur Wahl stehen Fachseminare aus dem Programm des Fachbereiches Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule und in Absprache mit der Kursleitung auch einzelne, extern besuchte Seminare (insbesondere für spezifische, nicht intern angebotene Themen).
- Supervision (7 x 1 h) oder Intervention (4 x 2,5 h)
Gemeinsame Bearbeitung von Fällen aus der Praxis der Teilnehmenden (Intervention). Reflexion des eigenen Denkens, Fühlens und Handelns in der Zusammenarbeit mit Klientinnen und Klienten sowie anderen beteiligten Fachleuten: Erforschung der eigenen mentalen Modelle (Supervision), verteilt auf die ganze Dauer des ZLG
- Literaturstudium

Durchführung: Beginn mit dem Fachkurs Opferhilfe am 2. Mai 2006

Kosten: Fachkurs Fr. 3250.–, dazu kommen die Kosten für Kurse nach Wahl und allfällige Supervision, Abschluss ZLG Fr. 550.–.

Leitung und Auskunft:

Susanne Nielen Gangwisch, E-Mail gangwisch@freesurf.ch

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch

Code: WON06-04

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch

**im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen
direkt zum Weiterbildungsangebot.**

ZLG Praxisausbildung

Qualifizierte Praxisausbilderinnen und -ausbilder für angehende Sozialarbeitende

Der ZLG Praxisausbildung ermöglicht es den Teilnehmenden, sich über den Fachkurs Praxisausbildung hinaus vertiefter mit aktuellen Entwicklungen in Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit auseinander zu setzen und sich somit für die Rolle als Ausbilderin oder Ausbilder sowohl methodisch-didaktisch als auch fachlich gut zu qualifizieren.

Der ZLG besteht aus dem Fachkurs Praxisausbildung und einem individuell geplanten Aufbauprogramm mit Fachseminaren zu ausgewählten fachlichen Fragestellungen.

Zielgruppe

Absolventinnen und Absolventen des Fachkurses Praxisausbildung

Inhalte

- Fachkurs Praxisausbildung (11 Tage) (siehe Seite 33)
- Aufbauprogramm (insgesamt 12 Tage):
 - max. 4 Tage aus dem Themenbereich Sozialmanagement
 - 6 bis 12 Tage aus dem Themenbereich Methodisches Handeln
 - max. 4 Tage aus dem Themenbereich Spezifische Fachkenntnisse
- Integration und Abschluss (2 Tage):
 - Präsentation und Diskussion von Abschlussarbeiten

Durchführung: Beginn mit jedem Fachkurs Praxisausbildung
Kosten: Die Kosten für den Fachkurs Praxisausbildung gehen zu Lasten der Berner Fachhochschule. Die Kosten für das Aufbauprogramm sind abhängig von den jeweiligen Kursgebühren der ausgewählten Kurse (ca. Fr. 3500.–). Für die Beurteilung der Transferarbeit und die Zertifizierung wird zudem eine Gebühr von Fr. 300.– verlangt.

Leitung und Auskunft: Prof. Andreas Dvorak (für den Fachkurs und die Integration/Abschluss),

Telefon 031 300 35 16, E-Mail andreas.dvorak@bfh.ch

Prof. Alexander Kobel (für das Aufbauprogramm),

Telefon 031 300 35 85, E-Mail alexander.kobel@bfh.ch

Code: WN02-02-1

ZLG Konfliktbearbeitung und Mediation

Anwendung mediativer Interventionen in verschiedenen Berufsrollen

Die Bedeutung der Kompetenz, in Konflikten konstruktiv und integrativ intervenieren zu können, wird in verschiedenen Berufsfeldern und Funktionen zunehmend wahrgenommen. Der ZLG ist aus dem modularen Baukasten des Ausbildungsprogrammes in Mediation speziell für Fachleute konzipiert worden, die sich über den ZLG Basisausbildung in Mediation hinaus in einen Anwendungsbereich vertiefen wollen, ohne die standardisierte Qualifizierung als Mediator/Mediatorin anzustreben. Im Zentrum stehen das Erlernen der Grundlagen der Mediation und die Vermittlung kontextspezifischen Know-hows wahlweise für den sozialen Bereich, die Bereiche Führung, Schule und Pädagogik oder restorative Justiz. Der ZLG eignet sich besonders auch für Absolventinnen und Absolventen von modularen MAS-Programmen wie z.B. MAS in Soziale Arbeit oder MAS in Integratives Management.

Zielgruppe

Der ZLG ist interprofessionell ausgerichtet und wendet sich an Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Recht, Führung, Beratung, Pädagogik, Psychologie, Technik.

Inhalte

15 Tage ZLG Basisausbildung Mediation (siehe Seite 27)

7–8 Tage anwendungsfeldspezifische Trainings

2–3 Tage methodisches Wahlmodul

Durchführung: Beginn mit jedem ZLG Basisausbildung Mediation möglich, individuell gestaltetes Anschlussprogramm

Kosten: ZLG Basisausbildung in Mediation Fr. 4800.–,

Anschlussprogramm ca. 5000.– (je nach gewählten Modulen)

Auskunft: Lucia Walter,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail lucia.walter@bfh.ch

Code: 2-06-009

ZLG Integrative Beratung

Optimierung der Beratungspraxis durch theoretische Fundierung, Training und Reflexion

«Integrative Beratung» dient sowohl der Entwicklung von unausgeschöpften Potenzialen wie der Bearbeitung von psychosozialen Belastungen. Die Beratung zielt auf Erhaltung und Förderung der Ressourcen, Entwicklung von Coping-Strategien und der Bewältigung von Verlusterlebnissen. Sie bezieht soziale Netzwerke und deren Unterstützungsmöglichkeiten ein (Angehörigenarbeit, professionelle Netzwerke). Auf der Grundlage eines interdisziplinären, schulen- und methodenübergreifenden sowie wissenschaftlich breit abgestützten Ansatzes vermittelt der ZLG Integrative Beratung Grundlagen der Beratungspsychologie und trainiert die Anwendung praxisnah.

Zielgruppe

Der ZLG ist interprofessionell ausgerichtet. Er eignet sich für beratend tätige Fachleute verschiedener Berufsfelder, wie Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Berufsberatung, Erwachsenenbildung, Medizin, Pädagogik, Pflege, Psychologie, Personalführung und Recht.

Inhalte

- Basiskonzepte des integrativen Beratungsansatzes (3 Tage)
- Allgemeine Beratungstheorie (3 Tage)
- Beziehungstheorie (3 Tage)
- Selbsterfahrung (3 Tage)
- Interventions- und Methodenlehre (2 Tage)
- Krisenberatung und -intervention (2 Tage)
- Theorie und Praxis der Supervision in der «Integrativen Beratung» (3 Tage)
- Beratungsabschluss (2 Tage)
- Supervision – Transfer (3 Tage)
- Transfer – Zertifizierung (2 Tage)

Durchführung: 25 Kurstage, Oktober 2006 bis November 2007

Kosten: Fr. 6400.–

Leitung und Auskunft: Prof. Dr. Alexander Rauber,

Telefon 031 300 35 14, E-Mail alexander.rauber@bfh.ch

Code: WN06-10-4

ZLG Case Management

Neue Ansätze professionellen methodischen Handelns

Case Management ermöglicht im Sozial-, Kranken- und Unfallversicherungs-, Gesundheits- und Rehabilitationsbereich die zielorientierte Kooperation in der Bearbeitung von anspruchsvollen Mehrfachproblemen. Im Zentrum steht eine konzeptionelle und methodische Neuorientierung zur Fall- und Systemsteuerung. Der arbeitsteilige Kooperationsprozess mit Klientinnen und Klienten sowie weiteren Beteiligten wird systematisiert und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Leistungserbringenden im Versorgungssystem verbindlich geregelt. Der ZLG qualifiziert für den Aufbau und die Koordination von Hilfeleistungssystemen bei komplexen Problemlagen und führt zu einer effektiven, fachlich begründeten, ressourcenorientierten und kooperativen Fallführung. Gleichzeitig wird der Bezug hergestellt zu den betrieblichen Aspekten des Case Managements.

In Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit HSA Luzern.

Zielgruppe

Der Nachdiplomkurs richtet sich an folgende Zielgruppen:

- Fachleute der Sozialen Arbeit und weitere Berufe des Sozialwesens
- Fachleute aus dem Versicherungsbereich (Sozial-, Kranken- und Unfall- sowie Haftpflichtversicherung), welche mit dem Fallmanagement betraut sind oder Steuerungsfunktionen innehaben
- Fachpersonen aus dem Gesundheits- und Rehabilitationsbereich, welche mit der Erbringung, Koordination, Vernetzung und Steuerung von Dienstleistungen in ihrem Fachbereich beauftragt sind.

Inhalte

- Einführung ins Case Management und in die Entwicklung in der Praxis (3 Tage)
- Lösungsmöglichkeiten systematisch entwickeln (2 Tage)
- Assessment – Erfassung der Ausgangslage (3 Tage)
- Kontrakt – Zielorientierte Handlungspläne (2 Tage)
- Organisation und Koordination der Leistungen (2 Tage)
- Evaluation – Überprüfung des Handelns (2 Tage)
- Verhandlungsführung im Case Management (2 Tage)
- Anspruchsvolle Gesprächssituationen im Case Management (2 Tage)
- Case Management als institutionell verankerte Dienstleistung (3 Tage)
- Betriebliche Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für Case Management (1 Tag)
- Interdisziplinäre und interinstitutionelle Zusammenarbeit (2 Tage)
- Qualifikation und Abschluss (1 Tag)

Änderungen im Rahmen der Detailplanung bleiben vorbehalten.

Durchführung: Oktober 2006 bis November 2007, wechselweise in Bern und in Luzern

Kosten: Fr. 7300.–

Leitung und Auskunft:

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch

Prof. Roland Woodtly,

Telefon 041 367 48 48, E-Mail rwoodtly@hsa.fhz.ch

Code: WN06-04-7

ZLG Vormundschaftliche Mandate

Umfassende Qualifizierung im Kindes- und Erwachsenenschutz

Der ZLG thematisiert und vertieft methodische Fragen bei der Führung von vormundschaftlichen Mandaten sowie materiell- und formellrechtliche Fragen mit Auswirkungen auf die vormundschaftlichen Aufgaben. Anhand von Praxissituationen aus dem Arbeitsalltag der Kursteilnehmenden und ausgewählten Fallbeispielen werden verschiedene Themen interdisziplinär bearbeitet, Lösungsmodelle entwickelt und praxisnahe Arbeitshilfen vermittelt. Die Absolvierenden werden zu Spezialistinnen und Spezialisten im Bereich des zivilrechtlichen Kindes- und Erwachsenenschutzes.

In Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit HSA Luzern.

Zielgruppe

Fachpersonen, die als vormundschaftliche Mandatsträgerinnen und -träger in der gesetzlichen Sozialarbeit tätig sind

Inhalte

- Einführung/Personenrecht/Revision (3 Tage)
 - Mandatsführung – rechtliche und methodische Aspekte (3 Tage)
 - Kindesrecht (3 Tage)
 - Kinderschutz als interdisziplinäre Aufgabe (3 Tage)
 - Aufgaben und Rollen der vormundschaftlichen Organe in eherechtlichen Verfahren (2 Tage)
 - Schwierige Beratungssituationen (3 Tage)
 - Voraussetzungen und Möglichkeiten des Erwachsenenschutzes (2 Tage)
 - Aufgaben Pflichten und Kompetenzen als Mandatsträger/in (3 Tage)
 - Coaching (2 Tage)
 - Qualitätsmanagement und Haftung / Qualifikationstag (3 Tage)
- Änderungen im Rahmen der Detailplanung bleiben vorbehalten.

Durchführung: Januar bis Dezember 2007, in Bern

Leitung und Auskunft:

Diana Wider,

Telefon 041 367 48 87, E-Mail dwider@hsa.fhz.ch

Prof. Alexander Kobel,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail alexander.kobel@bfh.ch

Code: WN07-11-5

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch

im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

ZLG Soziale Sicherheit

Vertiefte Rechtskenntnisse zur Erschliessung materieller Ressourcen

Absolventinnen und Absolventen des ZLG Soziale Sicherheit vertiefen ihre Kenntnisse über die Sozialversicherungen und die Sozialhilfe und deren Zusammenhang mit dem Subsidiaritätsprinzip. Sie bauen sich ein praxisbezogenes Übersichtswissen auf, das ihnen erlaubt, anhand von konkreten Lebenssituationen ihrer Klientinnen und Klienten Leistungen im Sozialrecht zu erschliessen. Sie kennen Ansprüche, Rechte und Pflichten der Klientinnen und Klienten und können diese durchsetzen, wenn nötig auch in strittigen Fällen. Sie erwerben Kenntnisse zu den erforderlichen Verwaltungsverfahren und können gezielt mit Fachpersonen aus anderen Professionen und Disziplinen zusammenarbeiten.

In Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern.

Zielgruppe

Fachpersonen, die hauptberuflich in der gesetzlichen Sozialarbeit tätig sind oder dort tätig werden wollen

Inhalte

- Einführung und Arbeitsorganisation (1 Tag)
 - Soziale Sicherheit und Sozialrecht (1 Tag)
 - Rechtliche Aspekte (4 Tage)
 - Leistungen infolge von Krankheit und Unfall (3 Tage)
 - Berufliche und medizinische Eingliederungsmassnahmen (2 Tage)
 - Renten und Zusatzleistungen (1 Tag)
 - Fallseminar (1 Tag)
 - Sozialhilfe (5 Tage)
 - Arbeitsrecht (2 Tage)
 - Migration und Ausländerrecht (2 Tage)
 - Opferhilfe (1 Tag)
 - Bilaterale Verträge – Auswirkungen auf die Sozialversicherungen (1 Tag)
 - Qualifikation und Abschluss (2 Tage)
- Änderungen im Rahmen der Detailplanung bleiben vorbehalten

Durchführung: Start im ersten Quartal 2007

Leitung und Auskunft:

Manfred Seiler,

Telefon 041 367 48 29, E-Mail mseiler@hsa.fhz.ch

Prof. Alexander Kobel,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail alexander.kobel@bfh.ch

Code: WN07-08-4

ZLG Organisationswandel gestalten und (beg-)leiten

Die Organisation muss sich laufend auf die Veränderungen in seinem Wirkungskreis anpassen. Die Strukturen und Prozesse sind auf neue Bedürfnisse auszurichten, und das Personal muss über die nötigen Qualifikationen verfügen. Organisationale Veränderungen sind facettenreich, mehrschichtig und komplex. Der Lehrgang systematisiert diese Aspekte und zeigt praxisnah auf, wie die Führungspersonen den Wandel aktiv gestalten können. Den Lehrveranstaltungen, die sich auf die individuellen Entwicklungs- und Lernziele der Teilnehmenden ausrichten und rund 40% des Lernaufwandes ausmachen, gehen Vorbereitungsstudien voraus. Darüber hinaus umfasst der Lernaufwand Reflexionen, Analysen und Lösungen aus der eigenen Führungspraxis.

Zielgruppe

Der Lehrgang richtet sich an Führungspersonen des mittleren Managements aus allen Branchen und Arbeitsfeldern der Wirtschaft und Verwaltung, dem Sozial-, Gesundheits-, Bildungs- sowie Nonprofit-Bereich.

Inhalte

- Einführung (2 Tage)
- Verstehen und Steuern von Organisationen (4 Tage)
- Organisationen verändern Teil 1 (2 Tage)
- Organisationen verändern Teil 2 (6 Tage)
- Personalentwicklung (4 Tage)
- Veränderungscontrolling Teil 1 (2 Tage)
- Veränderungscontrolling Teil 2 (2 Tage)
- Einzelcoaching (6 x 1h)
- Kollegiales Coaching (6 x 3h)
- Abschlusskolloquium (3 Tage)

Durchführung: Frühling 2007

Leitung (a.i.): Prof. Bernhard Kummer,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail bernhard.kummer@bfh.ch

Auskunft: Barbara Kläfiger,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail barbara.klaefiger@bfh.ch

Code: 2-07-009

ZLG Basisausbildung Mediation

Fachleute unterschiedlicher Berufe, die professionell mit Konflikten zu tun haben, finden in der Mediation Möglichkeiten der konstruktiven Bearbeitung von Konflikten. Mediation bedeutet freiwillige Selbstregulierung von Konflikten mit Unterstützung allparteilicher Dritter ohne Entscheidungsgewalt. Diese Basisausbildung bietet die Möglichkeit, sich mit Mediation vertraut zu machen und mediatorische Herangehensweisen in die eigene Arbeit zu integrieren. Zudem ermöglicht sie den Teilnehmenden, sich über die Eignung und die weiteren Perspektiven als Mediator oder Mediatorin klar zu werden.

Zielgruppe

Fachleute verschiedener Disziplinen mit einem Abschluss auf tertiärer Stufe (Fachhochschule, Höhere Fachschule, Universität) oder äquivalenter Vorbildung. Wer diese Voraussetzungen formal nicht erfüllt, jedoch über mehrjährige Praxis in der Intervention in Konflikten verfügt, kann sich über Ausnahmeregelungen informieren.

Inhalte

- Mediation als konstruktive Konfliktbearbeitung (3 Tage)
- Methodik der Mediation (7 Tage)
- Interkulturelle Mediation (2 Tage)
- Fallarbeit und Einschätzung (3 Tage)
- Intervention – 4 Halbtage Erfahrungsaustausch in Gruppen, verteilt auf die ganze Dauer des ZLG

Durchführung

- 23. Durchführung: 10.–12. Mai 2006, 26.–28. Juni 2006, 26.–29. September 2006, 9./10. November 2006 und 4.–6. Dezember 2006. Code: 2-06-006
- 24. Durchführung: 24.–26. August 2006, 20.–22. September 2006, 28. November–1. Dezember 2006, 8./9. Januar 2007 und 7.–9. März 2007. Code: 2-06-007
- 25. Durchführung: 21.–23. November 2006, 31. Januar–2. Februar 2007, 27.–30. März 2007, 3./4. Mai 2007 und 11.–13. Juni 2007. Code: 2-06-008

Kosten: Fr. 3900.– für den Basiskurs, Fr. 900.– für Kurseinheit 5 und Zertifizierung

Leitung: Prof. Daniel Gasser,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail daniel.gasser@bfh.ch
Auskunft: Lucia Walter,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail mediation@bfh.ch

ZLG Weiterbildung für Mediatorinnen und Mediatoren

Erweiterung und Vertiefung der mediatorischen Handlungskompetenz

Die Kompetenz von Mediatorinnen und Mediatoren steht und fällt mit ihren Praxiserfahrungen und deren Reflexion sowie der ständigen Erweiterung und Vertiefung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten. Wer die Anerkennung als MediatorIn aufrechterhalten will, muss regelmässige Weiterbildung ausweisen. Dieser Zertifikatslehrgang ermöglicht es, die Weiterbildungskurse mit einem Zertifikatsabschluss zu bündeln. Das grosse Baukastenprogramm in Mediation des Fachbereiches Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule bietet dazu viele wählbare Möglichkeiten, zudem werden in beschränktem Umfang auch extern besuchte Kurse angerechnet.

Inhalte

- Anwendungsfeldspezifische Trainings (4 Tage)
- Weiterbildung zur Erweiterung und Vertiefung der methodischen Kompetenzen (12 Tage)
- Intervention (2 Tage)

Zielgruppe

Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren oder Mediatoren und Mediatorinnen mit Basisausbildung und Praxiserfahrung

Durchführung: Beginn jederzeit und Abschluss innerhalb von max. 3 Jahren

Kosten: ca. Fr. 7200.–

Leitung: Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch
Auskunft: Lucia Walter,
Telefon 031 300 35 85, E-Mail mediation@bfh.ch
Code: 2-05-005

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

ZLG Wissenschaftliche Beiträge zur Praxis der Mediation

Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren erhalten mit diesem Lehrgang die Möglichkeit, sich für eine wissenschaftlich fundierte Praxis, für Projektarbeit sowie für Lehre zusätzlich zu qualifizieren. In diesem Lehrgang geht es darum, den Wissensbeständen auf die Spur zu kommen, die für eine fundierte Mediationspraxis relevant sind. Die Teilnehmenden vertiefen ihre Kenntnisse, die dem Verständnis von Menschen in Konflikten und von Konflikten betroffenen Systemen sowie einer reflektierten Betrachtung und Steuerung des Mediationsprozesses dienen.

Inhalte

- Mediation – eine interdisziplinäre und interkulturelle Praxis, interdisziplinäre Teams von Mediatoren und Mediatorinnen, Menschen in Konflikten, ausgewählte sozialpsychologische Grundlagen für die Mediation, Wendepunkte in der Mediation, Recht und Macht, wissenschaftliche Forschung im Dienste der Mediation, Schlüsselsituationen in der Mediation – systemisch gesehen, systemisches Organisationswissen für Mediatorinnen und Mediatoren, Nutzung von in anderen Disziplinen entwickeltem Know-how für die Mediation (19 Kurstage)
- Coaching (3 Tage)
- Intervention (3 Tage)

Zielgruppe

Ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren (oder kurz vor Abschluss ihrer Ausbildung Stehende)

Durchführung: Start 21. September 2006, Dauer ca. 1 Jahr

Kosten: Kurs Fr. 8400.–, Coaching Fr. 1300.–,

Zertifizierung Fr. 200.–

Leitung und Auskunft: Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch

Code: 2-06-002

ZLG Ausbildung in Mediation

(mit wählbarem Anwendungsschwerpunkt)

Wer Mediation als Dienstleistung praktizieren will, braucht über die Basisausbildung hinaus sowohl erweiterte und vertiefte methodische Kompetenzen als auch Know-how, um in einem spezifischen Kontext medieren zu können. Die modulare Ausbildung in Mediation erlaubt es den Teilnehmenden sich in einem wählbaren Anwendungsschwerpunkt für die selbständige Durchführung von Mediationen gemäss den Ausbildungsstandards des Schweizerischen Dachverbands Mediation (SDM) zu qualifizieren.

Die wählbaren Anwendungsschwerpunkte sind:

- Mediation in und zwischen Organisationen (Wirtschaft oder Wirtschaft und öffentlicher Bereich)
- Soziale und interkulturelle Mediation (Konflikte im sozialen Nahraum von Familie und Nachbarschaft)
- Mediation in Schule und Pädagogik
- Mediation in strafrechtsrelevanten Konflikten (Opfer-Täter-Mediation)

Inhalte

- Anwendungsfeldspezifische Trainings (8–12 Tage)
- Wahlmodule zur Erweiterung und Vertiefung der methodischen Kompetenzen (6–10 Tage)
- Gruppensupervision (6 Tage)

Zielgruppe

Fachleute verschiedener beruflicher Herkunft mit ZLG Basisausbildung Mediation (in einer Übergangszeit bis 2007 auch Basiskurs Mediation)

Durchführung: Ein Einstieg in das Programm ist jederzeit (nach Abschluss der Basisausbildung) möglich.

Kosten: Es ist mit Gesamtkosten von rund Fr. 10 000.–

zzgl. Fr. 500.– für die Zertifizierung zu rechnen.

Leitung: Prof. Yvonne Hofstetter Rogger,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail yvonne.hofstetter@bfh.ch

Auskunft: Lucia Walter,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail mediation@bfh.ch

Code: 2-02-001

ZLG Ausbildung in Mediation mit Spezialisierung in Familienmediation

Wer Mediation als Dienstleistung praktizieren will und sich zudem auf Familienmediation spezialisieren will, wählt nach der Basisausbildung diesen Zertifikatslehrgang, der vom europäischen Forum für Ausbildung und Forschung in Familienmediation und den schweizerischen Verbänden SVM und SDM anerkannt ist. In diesem Lehrgang wird unter Familienmediation weit mehr als die schon etablierte Trennungs- und Scheidungsmediation verstanden. Dazu gehören Familienkonflikte aller Art, z.B. zwischen Generationen, Spannungen in Fortsetzungsfamilien, Nachscheidungs- und Besuchsrechtskonflikte, Konflikte in Pflegeverhältnissen usw. Der Transfer des Gelernten auf andere Anwendungsfelder wird im Unterricht und in der Supervision unterstützt.

Inhalte

- Konfliktkonstellationen in Familien
- Beginn des Prozesses in der Familienmediation
- Verstehen und Kommunikation
- Konflikt und Verhandeln
- Optionen – Verhandeln – Entscheiden
- Entscheiden und Vereinbaren – faire Lösungen
- Kinder und ihre Bedürfnisse
- Recht und Rechtsverwendung in der Familienmediation
- Supervision

Zielgruppe

Fachleute verschiedener beruflicher Herkunft mit ZLG Basisausbildung Mediation (in einer Übergangszeit bis 2007 auch Basiskurs Mediation) und zwei Jahren Beratungserfahrung. Für die Supervision und die Abschlussarbeit brauchen die Teilnehmenden die Möglichkeit, praktische Erfahrungen in der Familienmediation zu machen.

Durchführung: 23. Oktober 2006 bis Juni 2007

(16 Kurstage und Supervision)

Kosten: Fr. 10 000.– + Fr. 500.– für die Zertifizierung

Leitung und Auskunft: Prof. Daniel Gasser,

Telefon 031 300 35 85, E-Mail daniel.gasser@bfh.ch

Code: 2-06-004

Familiengruppen-Konferenz [neu]

Ein innovativer Ansatz in der Kinder- und Jugendhilfe

Mit grossem Erfolg werden in verschiedenen Ländern (u.a. Neuseeland, USA und Niederlande) so genannte Familiengruppen-Konferenzen durchgeführt. Mit Unterstützung eines Koordinators oder einer Koordinatorin, entwickelt und beschliesst die Familie eines gefährdeten Kindes und weitere für das Kind bedeutsame Personen, einen Plan zur Sicherung von Schutz und Wohlergehen des Kindes. Mehrere wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass solche Pläne in 95% der Fälle von der zuständigen Behörde akzeptiert werden können! Der Kurs bietet eine Einführung und weiterführende Perspektiven zu diesem Ansatz.

Dozierende

Karl-Ernst Hesser, ehemaliger Leiter des Bereichs Methodenentwicklung bei der Hogeschool van Amsterdam, nebenamtlicher Dozent Fachbereich Soziale Arbeit der BFH
Rob van Pagee, Leiter der Eigen Kracht Centrale, Zwolle – Niederlande

Kosten: Fr. 290.–

Durchführung: 9. März 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: sofort

Code: 3-06-102

Fallsteuerung [neu]

Steuerung von Quantität und Qualität in sozialen Diensten

Der Bedarf nach Sozialer Arbeit steigt kontinuierlich an. Demgegenüber steht eine stets begrenzte Kapazität für Soziale Arbeit. In diesem Spannungsfeld sind soziale Dienste gefordert, effizient und effektiv zu arbeiten. Der Kurs bietet eine Einführung in ein integratives Fallbearbeitungskonzept, das fachlich-methodische Prinzipien der Ressourcen- und Sozialraumorientierung mit einem gezielten Einsatz der vorhandenen personellen Kapazitäten verbindet und eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung unterstützt.

Dozent

Prof. Alexander Kobel, Projektleiter Methodenentwicklung/Fachberatung, BFH, Soziale Arbeit

Kosten: Fr. 145.–

Durchführung: 17. Mai 2006, 13.30–17.00 Uhr

Anmeldetermin: 17. März 2006

Code: 3-06-101

Angeordnete Mediation [neu]

Fachkräfte und Behördenmitglieder im Vormundschaftsbereich sehen sich aufgrund ihres gesetzlichen Auftrags immer wieder mit familiären Konflikten konfrontiert, beispielsweise um die Regelung des Besuchsrechts. Der Kurs bietet eine Einführung in verschiedene Bearbeitungsmöglichkeiten von Konflikten und stellt die neusten Lösungsansätze, insbesondere die angeordnete Mediation vor.

Dozent

Prof. Daniel Gasser, Dozent und Projektleiter, Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement der BFH

Kosten: Fr. 145.–

Durchführung: 29. Mai 2006, 13.30–17.00 Uhr

Anmeldetermin: 29. März 2006

Code: 3-06-133

Schulsozialarbeit

Eine Einführung für Mitglieder von Schul- und Sozialbehörden

Soziale Probleme von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigen die Schule und belasten den Unterricht. Immer häufiger prüfen Gemeinden die Einführung von Schulsozialarbeit. Der Kurs bietet einen Überblick über verschiedene Ansätze, Modelle und Konzepte der Schulsozialarbeit in der Schweiz, einen Erfahrungsbericht aus einem aktuellen Projekt und Hinweise zur Realisierung von Schulsozialarbeitsprojekten.

Dozierende

Prof. Daniel Iseli, Projektleiter Organisationsentwicklung und Schulsozialarbeit, BFH, Soziale Arbeit
Ueli Imhof, dipl. Sozialarbeiter/Sozialpädagoge, Schulsozialarbeiter Bern-Brunnmatt

Kosten: Fr. 145.–

Durchführung: 7. Juni 2006, 13.30–17.00 Uhr

Anmeldetermin: 7. April 2006

Code: 3-06-132

Einführung in das Qualitätsmanagement

Für Organisationen des Sozial- und Gesundheitswesens

Organisationen und Einrichtungen, welche personenbezogene soziale Dienstleistungen erbringen, bewegen sich im Spannungsfeld von Politik, Betriebswirtschaft und Fachlichkeit. Politikerinnen und Politiker, Behördenmitglieder, aber auch das strategische Management haben hohe, teilweise auch unrealistische Erwartungen an das Qualitätsmanagement oder an ein Qualitätsmanagement-System. Der Kurs bietet eine Einführung in zentrale Begriffe, Elemente und Vorgehensweisen des Qualitätsmanagement.

Dozierende

Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der BFH

Prof. Daniel Iseli, Projektleiter Organisationsentwicklung und Schulsozialarbeit, BFH, Soziale Arbeit

Kosten: Fr. 290.–

Durchführung: 14. Juni 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 14. April 2006

Code: 3-06-131

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch

im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Sozialmanagement und Sozialplanung

Wirkungsorientierte Sozialhilfe

Einführung für Mitglieder von Sozialbehörden im Kanton Bern

Das neue Sozialhilfegesetz (SHG) ist für die Mitglieder von Sozialbehörden mit verschiedenen Anforderungen verbunden. Sie müssen auch strategische Aufgaben übernehmen, diese erfordern besondere Kenntnisse und Fähigkeiten. Dieser Kurs bietet vertiefte Informationen zu wichtigen Aspekten dieses strategischen Auftrags. Der Erfahrungsaustausch mit Mitgliedern von Sozialbehörden aus anderen Gemeinden und Regionen kommt ebenfalls nicht zu kurz.

Dozierende

Prof. Daniel Iseli, Projektleiter Organisationsentwicklung und Schulsozialarbeit, BFH, Soziale Arbeit (Gesamtleitung)
Referentinnen und Referenten der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern und von Sozialbehörden

Kosten: Fr. 560.–, (Fr. 290.– für einen einzelnen Kurstag)

Durchführung: 8. und 24. Mai 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 8. April 2006

Code: 3-06-125

Auf dem Weg zur Qualitätsfähigkeit

Entwickeln und Umsetzen des Qualitätsmanagements für Organisationen im Sozial- und Gesundheitswesen

Das Richtige richtig tun, die eigene Qualitäts- und Leistungsfähigkeit sicherstellen und nachweisen sind aktuelle Herausforderungen für Organisationen und Einrichtungen im Sozial- und Gesundheitswesen. Der Kurs vermittelt den Teilnehmenden die nötige Sicherheit im Umgang mit Anforderungen an Qualität und des Qualitätsmanagement. Er basiert auf einem bewährten, theoretisch fundierten und fachlich erprobten Verständnis von Qualität, stellt Instrumente, Methoden und Vorgehen vor, informiert aber auch über die neusten Tendenzen und Entwicklungen.

Dozierende

Prof. Philipp Schneider, Leiter Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement der BFH
Prof. Daniel Iseli, Projektleiter Organisationsentwicklung und Schulsozialarbeit, BFH, Soziale Arbeit

Kosten: Fr. 580.–

Durchführung: 23./24. Oktober 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 23. August 2006

Code: 3-06-104

Kursreihe Qualitätsmanagement [neu]

Verstehen, Entwickeln und Steuern der Qualität in Dienstleistungsorganisationen des Sozial- und Gesundheitswesens

Interessierten Fachkräften bietet die Kursreihe Qualitätsmanagement eine massgeschneiderte, den persönlichen Bedürfnissen angepasste Vertiefung in das Qualitätsmanagement von Dienstleistungsorganisationen des Sozial- und Gesundheitswesens. Die Kurse können einzeln besucht oder gesamthaft als Zertifikatslehrgang (siehe Seite 22) besucht werden.

Einführung ins Thema Qualität und Qualitätsmanagement

Grundlagen und theoretische Hintergründe

Durchführung: 24./25. März 2006

Kosten: Fr. 760.–

Code: 3-06-105

Qualitätsziele entwickeln und operationalisieren Erarbeiten von Kriterien, Indikatoren, Standards und Erhebungsmethoden

Durchführung: 23./24. Juni 2006

Kosten: Fr. 760.–

Code: 3-06-106

Anspruchsgruppen-Orientierung

Fehler und Reklamations-Management

Durchführung: 18./19. September 2006

Kosten: Fr. 760.–

Code: 3-06-107

Selbstevaluation, interne Evaluation

Audits, Qualitätsreporting

Einführen von kollegialen Audits

Durchführung: 10./11. November 2006

Kosten: Fr. 760.–

Code: 3-06-108

Best-Practice, Lernen von den Besten

Durchführung: 25. bis 27. Januar 2007

Kosten: Fr. 760.–

Code: 3-06-109

Qualitätsmanagement in der Praxis

Umsetzen, Instrumente, Strukturen, Wirkung

Durchführung: 16./17. März 2007

Kosten: Fr. 760.–

Code: 3-06-110

Qualitätsmanagement-Systeme

Qualitäts-Verantwortliche, Qualitäts-Manager

Durchführung: 11./12. Juni 2007

Kosten: Fr. 760.–

Code: 3-06-111

Gesamtleitung:

Prof. Philipp Schneider, Leiter des Kompetenzzentrums Qualitätsmanagement der BFH

Methodisches Handeln

Ressourcenorientierte Sozialarbeit

Aktivieren und nutzen der Kompetenzen und Kräfte der Klientinnen und Klienten sowie ihres Umfeldes

Die Selbstverantwortlichkeit und die Eigenständigkeit der Klientinnen und Klienten sind zum zentralen Thema geworden. Es geht – wie schon Alice Salomon formulierte – darum, «dass man entweder einem Menschen hilft, sich in der gegebenen Umwelt einzuordnen, zu behaupten, zurecht zu finden – oder dass man seine Umwelt so gestaltet, verändert, beeinflusst, dass er sich darin bewähren, seine Kräfte behaupten kann». Der Kurs zeigt auf, auf welche Ressourcen Klientinnen und Klienten dabei zurückgreifen können, welche Ressourcen – wieder – aktiviert werden können und wie neue Ressourcen erschlossen und für die Klientel zugänglich gemacht werden können.

Dozent

Karl-Ernst Hesser, ehemaliger Leiter des Bereichs Methodenentwicklung bei der Hogeschool van Amsterdam, nebenamtlicher Dozent an der BFH, Soziale Arbeit

Kosten: Fr. 840.–

Durchführung: 6.–8. März 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: sofort

Code: 3-06-112

Beratungsgespräche

Verstehen und verstanden werden – Kompetenzen erweitern

Das Beratungsgespräch ist ein zentrales Element im Prozess sozialer Hilfe und Unterstützung. Im Alltag fehlt oft der Raum, um neue Zugänge und Ressourcen zu finden. In diesem Kurs können die Teilnehmenden sich mit der Art und Weise ihrer Gesprächsführung und ihres Kommunikationsstils auseinandersetzen. Das systemische Denken und Handeln dient als Orientierungsrahmen und wird als Beratungsansatz vorgestellt.

Dozierende

Ruth Schneider Rogger, dipl. Sozialarbeiterin HFS, Paar- und Familientherapeutin, Bern

Beat Gasser-Kohler, dipl. Animator HFS, Paar- und Familientherapeut, Hasle-Rüegsau

Kosten: Fr. 1080.–

Durchführung: 23./24. März und 20./21. April 2006

Anmeldetermin: sofort

Code: 3-06-129

Die Zielvereinbarung in der Sozialarbeit

Zielvereinbarungen mit Klientinnen und Klienten – ein Instrument wirkungsorientierter Sozialarbeit

«Nur wer ein Ziel hat, kann dort ankommen». Wirkungsorientierte Sozialarbeit zeichnet sich aus durch die Aushandlung, Vereinbarung und Überprüfung konkreter, erreichbarer Ziele. In diesen Prozess sind alle Beteiligten einzubeziehen, denn Ziele, die beim Willen der Beteiligten ansetzen, haben die besten Erfolgchancen. Auf der anderen Seite sind die Ziele auf den gesetzlichen Auftrag, beispielsweise in der Sozialhilfe abzustimmen. Der Kurs bietet eine trainingsorientierte Einführung und Vertiefung zu Zielvereinbarungen in der Praxis der Sozialarbeit.

Dozierende

Urs Hofer, dipl. Sozialarbeiter (NDS Management im Sozialwesen), Leiter des Sozialdienstes Belp

Prof. Alexander Kobel, Projektleiter Methodenentwicklung/Fachberatung, BFH, Soziale Arbeit

Kosten: Fr. 580.–

Durchführung: 24./25. April 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 24. März 2006

Code: 3-06-113

Case Management **[neu]**

Einblick in eine methodische und strukturelle Innovation im Sozial-, Gesundheits- und Versicherungsbereich

Case Management ist einerseits ein Verfahren zur Bearbeitung komplexer Problemlagen mittels zielorientierter, kooperativer, Unterstützung durch mehrere Akteure und andererseits eine in der eigenen Institution und in der Koordination mit anderen Diensten verankerte Organisationsstruktur zur Erbringung von arbeitsteiligen Dienstleistungen. Der methodische Gewinn, den Case Management hervorbringen kann, kommt erst dann voll zum Tragen, wenn die Einführung von Case Management mit einem institutionellen und interinstitutionellen Innovationsprozesses verbunden ist. Dieser Kurs vermittelt eine Gesamtschau des Konzeptes des Case Managements und vermittelt Einblick in ausgewählte methodische Aspekte des Case Managements.

Dozentin

Prof. Yvonne Hofstetter Rogger, Leiterin Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement der BFH, Projektleiterin für Case Management

Kosten: Fr. 580.–

Durchführung: 10./11. Mai 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 10. März 2006

Code: 3-06-114

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Methodisches Handeln

Aufgabenzentrierte, zeitlich befristete Beratung

Aktivierende Sozialarbeit durch Fokussierung und zeitliche Befristung der Beratung

Aufgabenzentrierte Beratung bedeutet eine zeitlich befristete, intensive Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeitenden, Klientinnen und Klienten sowie eventuell weiteren Beteiligten innerhalb weniger Monate. Die Beratung konzentriert sich auf die prioritären Problemstellungen, die Klientinnen und Klienten bearbeiten müssen und wollen. Dabei werden die zu bearbeitenden Probleme gemeinsam in «zu lösende Aufgaben» umdefiniert, in einer Beratungsvereinbarung festgehalten und anschliessend werden die Klienten bei der Umsetzung der Aufgaben unterstützt. Der Kurs bietet eine praxisbezogene Einführung in eine systematische und in vielen Ländern bewährte Arbeitsweise.

Dozent

Prof. Dr. Matthias J. Naleppa, Virginia Commonwealth University, School of Social Work, Richmond/USA (Herr Naleppa spricht deutsch)

Kosten: Fr. 870.–

Durchführung: 7.–9. Juni 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 7. April 2006

Code: 3-06-115

Motivierende Gesprächsführung

Selbstveränderungskräfte unterstützen

Veränderungsprozesse haben dann am meisten Aussicht auf Erfolg, wenn sie durch die Eigenmotivation der Klientinnen Klienten getragen werden. Der Kurs bietet eine praxisbezogene Einführung in den von Miller und Rollnick entwickelten Ansatz des «Motivational Interviewing», der Klienten und Klientinnen in einer respektvollen, wertschätzenden, die Eigenverantwortung betonenden Art und Weise in der Auseinandersetzung mit ihrem Problemverhalten unterstützt.

Dozentin

Christine Schindler, Dipl. Psychologin und Dipl. Sozialpädagogin, von Miller und Rollnick zertifizierte Motivational Interviewing Trainerin und Trainerausbilderin.

Kosten: Fr. 870.–

Durchführung: 11.–13. September 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 11. Juli 2006

Code: 3-06-126

Krisenintervention

Wirksame Unterstützung für Menschen in akuten Belastungssituationen

Psychosoziale Arbeit ist häufig Arbeit mit belasteten Menschen in prekären Lebenslagen, mit Opfer von Stress und kritischen Lebensereignissen, die als Personen auch mit ihren sozialen Netzwerken in Krisen geraten sind. Angehörige helfender und beratender Berufe kommen damit in die Situation, Kriseninterventionen leisten zu müssen. Der Kurs gibt eine kompakte Einführung in moderne Modelle der Krisentheorie und Krisenintervention. Es werden konkrete Techniken der Krisenhilfe auf der Ebene der Gesprächsführung und der psychophysischen Stabilisierung vorgestellt und eingeübt.

Dozent

Prof. DDDr. Hilarion Petzold, Wissenschaftlicher Leiter der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Kosten: Fr. 870.–

Durchführung: 30./31. Oktober, 1. November 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 30. August 2006

Code: 3-06-124

Spezifische Fachkenntnisse

Fundraising

Erfolgreiche Strategien der Mittelbeschaffung für soziale und kulturelle Projekte

Zunehmend sind Nonprofit-Organisationen für die Finanzierung ihrer Aufgaben und Projekte auf Spenden von Privaten angewiesen. Das Seminar zeigt auf, wie sich potentielle Geldgeber finden und durch gezielte und systematische Massnahmen überzeugen lassen, einen Beitrag für ein soziales oder kulturelles Projekt zu leisten: vom Gesuch an Stiftungen, Sponsoring von privaten Firmen, Briefversand an Private usw. Die Teilnehmenden erhalten die Gelegenheit, an ihren konkreten Fundraising-Projekten zu arbeiten.

Dozentin

Barbara Crole, Social Marketing Lausanne, Beraterin und Ausbilderin für Fundraising im In- und Ausland, Vizepräsidentin der Schweizerischen Gesellschaft der Fundraising-Fachleute

Kosten: Fr. 840.–

Durchführung: 29.–31. März 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: sofort

Code: 3-06-118

Gesuche an private Stiftungen und Fonds

Finanzierung von Klientbedürfnissen – Subsidiäre Mittelbeschaffung

Viele Klientbedürfnisse können durch die eigenen Mittel der Institutionen nicht (oder nicht mehr) gedeckt werden. Eine ausgezeichnete Kenntnis der vorhandenen Stiftungen und Fonds ist jedoch notwendig, um Frustrationen sowie aufwändige und zeitraubende Korrespondenz zu vermeiden. Zudem sind verschiedene Grundsätze des Datenschutzes und der Berufsethik zu beachten, zumal Finanzierungen durch private Fonds und Stiftungen auch Abhängigkeiten und Auflagen mit sich bringen können. Der Kurs bietet eine praxisbezogene Einführung in die subsidiäre Mittelbeschaffung.

Dozent

Christoph Geissbühler, Leiter Abteilung Direkthilfe, Pro Infirmis Schweiz

Kosten: Fr. 290.–

Durchführung: 16. August 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 16. Juni 2006

Code: 3-06-119

Fachkurs für Praxisausbilderinnen und -ausbilder

Der zwölf tägige Fachkurs vermittelt die methodisch-didaktische Ausbildung für die Gestaltung und Qualifizierung von Lernprozessen im Rahmen der Praxisausbildung, wie es das neue Fachhochschulgesetz verlangt. Er verläuft parallel zum stattfindenden Praktikum, um so Theorie und Praxis optimal verknüpfen zu können.

Dozent

Prof. Andreas Dvorak, Dozent, BFH, Soziale Arbeit

Kosten: Das Kursgeld wird vom Fachbereich Soziale Arbeit der BFH getragen.

Durchführung: 7. September 2006 bis 5. Juni 2007

Anmeldung: bis 26. Mai 2006 an Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit, Diplomstudium, Ressort Praxisausbildung, Falkenplatz 24, Postfach 6564, 3001 Bern, Telefon 031 300 35 06

Code: 3-06-120

Fachkurs Opferhilfe

Der 14-tägige Fachkurs bietet eine umfassende Einführung in das Arbeitsgebiet der Opferhilfe. Ausgehend vom Auftrag und den Mitteln des Opferhilfegesetzes, werden Themen zur Erschliessung finanzieller Ansprüche von Opfern, Gewalterfahrung und bio-psycho-soziale Auswirkungen, Opferhilfe als interdisziplinäre Aufgabenstellung, und Case Management in der Opferhilfe miteinander verbunden. Der Kurs schliesst mit einem Zertifikat ab. Nach Absprache mit der Kursleitung können auch einzelne Module besucht werden.

Inhalte

- Einführung in den Fachkurs und in die Opferhilfe
- Der Auftrag des Opferhilfegesetzes
- Die Rechte der Opfer im Strafverfahren
- Die Arbeit der Strafverfolgungsbehörden unter besonderer Berücksichtigung der häuslichen Gewalt
- Soziale Sicherung der Opfer
- Psychotraumatologie
- Zusammenspiel von Opferhilfe und zivilrechtlichem Kinderschutz
- Grossschadensereignisse, Strassenverkehrsoffer
- Frauen als Opfer
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit
- Abschlusstag mit Fallbearbeitung. Die Teilnehmenden dokumentieren einen Opferhilfefall nach Vorgaben der Kursleitung

Dozierende

Susanne Nielen Gangwisch, dipl. Sozialarbeiterin, Beratungsstelle Opferhilfe Bern (Kursleitung) und weitere Fachreferentinnen und -referenten

Kosten: Fr. 3250.–

Durchführung: 2. Mai 2006 bis 31. Januar 2007

Anmeldetermin: 3. März 2006

Code: 3-06-121

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Rechtsfragen

Erwachsenenvormundschaftsrecht für die Praxis der Sozialarbeit in verschiedenen Arbeitsfeldern

Wenn alle auf «freiwilliger Basis» beruhenden Interventionen nicht zum erhofften Erfolg führen oder nicht den nötigen Schutz der Klientinnen und Klienten gewährleisten können, stellt sich die Frage nach vormundschaftlichen Massnahmen. Der Kurs bietet eine Einführung in das System, Verfahrensweisen und Handlungsprinzipien der vormundschaftlichen Mandatsführung.

Dozierende

Kurt Affolter, lic. iur., Fürsprecher und Notar, Ligerz
Prof. Monika Amsler-Wagner, Dozentin, BFH, Soziale Arbeit

Kosten: Fr. 580.–

Durchführung: 13./14. November 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 13. September 2006

Code: 3-06-128

Sozialversicherungsrecht Grundsätze und aktuelle Entwicklungen in den einzelnen Sozialversicherungen

Ansprüche an Sozialversicherungen ausmachen und auslösen können, setzt einen guten Überblick über das System und Kenntnisse von Verfahren voraus. Der Kurs bietet eine Einführung in die Grundsätze des schweizerischen Sozialversicherungsrechts und in die Besonderheiten der einzelnen Sozialversicherungen.

Dozierende

Georges Pestalozzi-Seger, Fürsprecher, Rechtsdienst für Behinderte Bern
Martin Boltshauser, Advokat, Leiter des Rechtsdienstes Procap

Kosten: Fr. 1040.–

Durchführung: 15./16. Mai und 1./2. Juni 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 15. März 2006

Code: 3-06-122

Administration und Sekretariat

Sozialversicherungswissen für Sach- bearbeiterinnen und -bearbeiter **[neu]**

Grundlagen für eine effiziente Aufgabenteilung zwischen Sozialarbeitende und Sachbearbeitende

Mögliche Leistungen von Sozialversicherungen sind zugunsten der Klientel konsequent geltend zu machen. Sachbearbeiterinnen und -bearbeiter kommt bei der Bearbeitung von Sozialversicherungsaufgaben eine wichtige Funktion zu, beispielsweise bei der Abklärung von Mitgliedschaften und Leistungen. Der Kurs vermittelt die nötigen Grundlagen und Kenntnisse, damit Sachbearbeiterinnen und -bearbeiter im Sozialversicherungsbereich einzelne Aufgaben selbständig erledigen und die Sozialarbeitenden wirksam unterstützen können.

Dozent

Hans Mangold, Master Management of Social Insurance und Mitinhaber des Instituts für angewandtes Sozialrecht

Kosten: Fr. 870.–

Durchführung: 7.– 9. Juni 2006, 8.45–17.15 Uhr

Anmeldetermin: 10. März 2006

Code: 3-06-134

Fachkurs Sachbearbeitung in sozialen Dienstleistungsorganisationen

In sozialen Dienstleistungsorganisationen übernehmen Sekretariatsmitarbeitende in zunehmendem Masse Sachbearbeitungsaufgaben, dabei werden die Aufgaben und Kompetenzen des Sekretariats ausdifferenziert oder neu geregelt. Der Fachkurs bietet in zwei Einführungstagen und fünf zweitägigen Modulen die Erweiterung von Grundkenntnissen über die Funktionen sozialer Dienstleistungsorganisationen, Kenntnisse und Übungsmöglichkeiten von administrativen und kommunikativen Techniken und Verfahren und klärt Position und Rollen der Mitarbeitenden in der Administration.

Inhalte

- Anforderungen für qualifizierte Sachbearbeitung
- Aufbau und Funktionsweisen des Sozialwesens und sozialer Dienstleistungsorganisationen
- Gesprächsführung und Kontakte mit Klientinnen und Klienten
- Arbeitstechniken und Verfahren
- Interne Kooperation
- Mitarbeit in Arbeits- und Projektgruppen
- Berufliche Identität und Praxis
- Präsentation und Austausch der Projektarbeiten

Dozierende

Edith Schmid, dipl. Erwachsenenbildnerin AEB, Stellenleiterin Soziale Dienste Zürich (Kursleitung)
unter Beizug von Fachreferentinnen und -referenten für einzelne Module

Kosten: Fr. 3050.–

Durchführung: November 2006 bis Mai 2007

Das ausführliche Programm können Sie ab anfangs Mai 2006 von unserer Homepage herunterladen oder beim Sekretariat verlangen.

Code: 3-06-116

Mit einem Klick zum Ziel

Geben Sie unter www.soziale-arbeit.bfh.ch im Suchfeld die Code Nummer ein, und Sie gelangen direkt zum Weiterbildungsangebot.

Ausgehend von Ihren Praxisfragen, entwickeln wir für Sie massgeschneiderte Schulungsprojekte, die einen nachhaltigen Beitrag zur Optimierung der Organisation, Abläufe und Arbeitsweise in Ihrem Dienst leisten. Nachstehend finden Sie eine Auswahl von bereits durchgeführten Schulungsprojekten:

Ressourcen- und sozialraumorientierte Arbeitsweise in Sozialen Diensten

Trainingsorientierte Seminare zur konsequenten Aktivierung und Vernetzung der Ressourcen der Klientinnen und Klienten, ihres Umfeldes und ihres Sozialraumes.

Fallsteuerung in Sozialen Diensten

Impulsveranstaltungen und Fachberatung zur gezielten Steuerung der Dienstleistungen im Spannungsfeld zwischen (steigendem) Bedarf und (begrenzter) Kapazität.

Case Management

Seminare und Fachberatung zur zielorientierten Kooperation in der Bearbeitung von anspruchsvollen Mehrfachproblematiken im Sozial-, Kranken- und Unfallversicherungs-, Gesundheits- sowie Rehabilitationsbereich.

In Zusammenarbeit mit der HSA Luzern.

Sicherheit am Arbeitsplatz: Prävention und Umgang mit Bedrohungs- und Gewaltsituationen

Seminare für Verantwortliche und Mitarbeitende aus Verwaltung, Sozialen Diensten und weiteren Einrichtungen, die Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gewalt aufzeigen bis hin zur Erarbeitung von massgeschneiderten Sicherheitskonzepten.

Übersicht Dienstleistungen des Fachbereichs Soziale Arbeit

Fachberatung und Personalentwicklung Soziale Arbeit

- Betriebsinterne Weiterbildungen
- Entwicklung und Einführung von Handlungskonzepten und methodischen Hilfsmitteln
- Analyse des Qualifizierungsbedarfs und Entwicklung von Qualifizierungskonzepten
- Fachberatung, Fachliche Inputs und Referate

Organisationsentwicklung Soziale Dienste

- Organisationsberatung und -entwicklung
- Projektleitung und -beratung
- Politik- und Managementberatung
- Entwicklung von Führungs- und Fachkonzepten

Schulsozialarbeit

- Beratung bei der Planung, Einführung und Entwicklung von Schulsozialarbeit
- Konzeptentwicklung
- Beratung und Unterstützung von Schulsozialarbeitenden
- Gestaltung und Entwicklung von Früherfassung an der Schnittstelle Schule, Sozialer Dienst und Vormundschaftsbehörden
- Evaluation von Schulsozialarbeitsprojekten

Kompetenzzentrum Case Management

- Beratung und Unterstützung zur Einführung von Case Management
 - Konzeptarbeit
 - Schulung und Coaching von Mitarbeitenden
 - Beratung zum Qualitätsmanagement
- In Zusammenarbeit mit der HSA Luzern.

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement

- Konfliktberatung
- Durchführung von Mediationsverfahren in der Arbeitswelt, Wirtschaft, Nachbarschaft, in Familien und bei strafrechtsrelevanten Konflikten
- Betriebliche Weiterbildung zu Konfliktmanagement und Mediation
- Projektleitungen, beispielsweise zu Mediation und Konfliktbearbeitung in der Schule, Einführung von Schulmediation

Kompetenzzentrum Gerontologie

- Massgeschneiderte betriebliche Weiterbildung
- Fachtagungen
- Dozententätigkeit in Gerontologie
- Beratung und Konzeptarbeit
- Angewandte Forschung

Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement

- Entwicklung und Einführung von Qualitätsmanagement, auf der Grundlage eines speziell für personenbezogene soziale Dienstleistungen entwickelten Qualitätsmodells
- Massgeschneiderte betriebliche Weiterbildung

Angewandte Forschung und Entwicklung

- Beratung, Planung und Durchführung von Evaluationen und Forschungsprojekten (Methodenwahl, Stichprobe, Verbindung qualitativer mit quantitativen Ansätzen)
- Aufbereitung und Organisation bereits erhobener Daten Problemanalysen; Literaturexpertisen zum Stand des nationalen und internationalen Wissens

Diplomstudium

- Bachelor in Sozialer Arbeit

Weiterbildung

- Master of Advanced Studies, Zertifikatslehrgänge, Kurse, Seminare
- Beratung in Personalentwicklung
- Betriebsinterne Weiterbildungen

Dienstleistungen

- Fachberatung Soziale Arbeit
- Case Management
- Schulsozialarbeit
- Organisationsentwicklung

Angewandte Forschung und Entwicklung

- Forschungsprojekte mit Praxispartnern
- Evaluationen
- Forschungsunterstützung

Kompetenzzentrum Case Management

(eine Kooperation mit der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern)

Kompetenzzentrum Mediation und Konfliktmanagement

Kompetenzzentrum Qualitätsmanagement

Kompetenzzentrum Gerontologie

Berner Fachhochschule

Soziale Arbeit

Hallerstrasse 8 Postfach 6564 3001 Bern

Telefon 031 300 35 85 Fax 031 300 35 86

E-Mail fbs-wdf@bfh.ch

www.soziale-arbeit.bfh.ch